

Oloma 20 (1976)  
[Kugler-Buch 1975]

## SCHWEIZER SEKTIONSVORTRÄGE

### Das Frühmittelalter im Ortsnamenbild der Basler Region

Als Folge der heutigen Grenzsituation im Basler Rheinknie hat sich die Ortsnamenforschung vornehmlich innerhalb der nationalen Schranken bewegt. Nun gehören zwar Grenzen zum historischen Schicksal dieses Raumes. Im Frühmittelalter wird eine der wichtigsten nördlich der Alpen von den Alemannen überspült: die römische Reichsgrenze am Rhein, doch der Strom begünstigt auch neue wie z.B. die Bistumsgrenze zwischen Konstanz und Basel, die im Mittelalter sogar die beiden Teile Basels verschiedenen Diözesen zuwies. Vom Standpunkt der Namenforschung springt die Einheit des Basler Raumes stärker in die Augen; ich fasse Landstriche zusammen, die zwar geographisch, kulturell und sprachlich ein gewisses Eigenleben beanspruchen: den elsässischen Sundgau, das Rheintal von Basel bis in den Raum von Säkingen, das linksrheinische Flußgebiet der Ergolz mit ihren Nebenflüssen sowie der Birs und des Birsig bis zu den Jurakämmen, den Dinkelberg und das Wiesental mit den Seitentälern sowie das Markgräflerland bis in den Raum von Badenweiler und Müllheim.

Ich nehme mir vor, die gemeinsamen Züge dieser ganzen Namenlandschaft herauszustellen. Ich stelle vier Schichten von Namenberührungen in den Vordergrund, wobei jede dieser Schichten auch eine siedlungsgeschichtliche Epoche umreißt:

1. Die vorgermanischen Flußnamen, die auf eine alteuropäische (indoeuropäische) Schicht von Siedlung hinweisen, wobei wir allerdings meist davon absehen müssen, diese Namen bestimmten Völkerschaften zuzuordnen. Am eindeutigsten lassen sich keltische Flußnamen ausgliedern.

2. Die galloromanische Schicht, in der keltische Namen in romanisierter Gestalt auftreten: erst durch die römische Besetzung Galliens und die römischen Schriftsteller ist uns diese Mischkultur überhaupt greifbar geworden. In ihr sind natürlich auch die Namen der erstgenannten Schicht mit aufgehoben und tradiert worden.

3. Die lateinischen Ortsnamen als Schöpfungen der römischen Besatzung, mit späten Ablegern auch in der mittelalterlichen Klosterkultur, soweit diese mit lateinischen Bildungen namensschöpferisch wurde. Geistliche und weltliche Grundherrschaften sind z.B. an der Verbreitung des lateinischen Namentyps *villare* > *Weiler* beteiligt, sodass lateinische Namengebung auch in die deutsche Epoche hineinreicht.

4. Die deutsche Namengebung mit den für die frühe Besiedlung als Leitmotive wichtige Grundwörtern auf *-ingen*, *-inghofen* und *-ingheim* sowie den *-heim*-Orten und deren allfälliger Beziehung zur fränkischen Besatzung im Alemannien des 8. und 9. Jahrhunderts.

Unser Raum, insbesondere der südlich des Rheins gelegene, ist auch sprachgeschichtlich von besonderem Interesse, weil hier der Kontakt der Alemannen mit den Galloromanen, Römern und der westschweizerischen Romania noch bis ins 8. und 9. Jh. hineinreicht (im alpinen Gebiet der südlichen Schweiz noch bis ins hohe Mittelalter), eine Zeit, in der sich die althochdeutsche Lautverschiebung abspielt und sich ihre lautlichen Ergebnisse schrittweise im Lichte erster schriftlicher Überlieferung der frühen Klosterkultur ablesen lassen. Waren nördlich des Rheins die Alemannen schon nach 260 ins römische Dekumatland eingebrochen und erfolgte der Durchbruch nach Westen über den Rhein ins Elsaß noch im 4. Jh., so ist der Hochrhein erst in der zweiten Hälfte des 5. Jhs. als Grenze hinfällig geworden, womit seitens der Römer nur die Folgerungen gezogen wurden aus unablässigen sporadischen Vorstößen der Alemannen schon Jahrzehnte vorher. Unser Basler Raum bleibt besonders deswegen noch eine Zeit lang in der Kontaktzone, weil mit längerem Nachleben von Galloromanen in den Kastellen Kaiseraugst und Basel-Robur zu rechnen ist, wobei sich neuere Forschungen der Archäologie mit den Ergebnissen der Sprachwissenschaft zur Deckung bringen lassen.

Natürlich muß ich es mir im folgenden versagen, zu jedem einschlägigen Namen einen Kommentar oder eine ausführliche Deutung zu geben: ich gehe nur auf umstrittene oder sonstwie für Kontaktprobleme aufschlussreiche Beispiele näher ein, und versuche, bei dem einen oder anderen dieser Namen eine neue Deutung vorzuschlagen.

### 1. Flußnamen

Hier können wir uns auf die ausführliche Darstellung von Albrecht GREULE über die vor- und frühgermanischen Flußnamen am Ober-

rhein verlassen, eine gründliche Arbeit, die ich nur in zwei Fällen noch glaube ergänzen zu können<sup>(1)</sup>.

Zu nennen sind an Flußnamen der alteuropäischen wie keltischen Schicht neben dem Rhein selbst<sup>(2)</sup> rechtsrheinisch die *Alb*, die *Murg*<sup>(3)</sup>, die *Wehra*, die große und die kleine *Wiese*, wobei sich für letztere im Siedlungsnamen *Wieslet* ein älterer Name erhalten haben dürfte: \**Wisila*, dazu das lat.-roman. Lehnsuffix *-āta*. Als Zuflüsse zur Wiese sind der *Prägbach* sowie der *Böllenbach* zu nennen. Der alte Flußname war *Präg*<sup>(4)</sup>: nach Übergang des Namens auf den Ort *Präg* wurde die *Präg* zur Unterscheidung als *Prägbach* bezeichnet, ein Vorgang, der sich bei der *Möhlin* als *Möhlinbach* wiederholt. Der *Böllenbach* läßt sich vom *Belchen*, an dem er entspringt, kaum trennen: zu einem vorgermanischen \**Belekos* (ein Bergname, der auch im baslerischen *Belchen* und elsässischen *Ballon d'Alsace* wiederkehrt) kann man, als Adj. \**belenos* „glänzend“, den Flußnamen \**Belena* > *Böllen(bach)* stellen. Keltische Herkunft scheint sicher: auch \**Belena*, jünger *Biel/Bienne* dürfte hierher gehören, mit einem Etymon, das sich in der Bedeutung „glänzend“ sowohl zur Bezeichnung von Flüssen wie Bergen wie auch Gottheiten eignet. Auch die *Kander* (zu keltisch \**kando* „weiß“) gehört semantisch in die Nähe wie vermutlich auch der Bergname *Kandel* nördlich von Freiburg i.Br. Der Hofname *Sirnitz*<sup>(5)</sup> südwestlich des badischen Belchen, urkundlich auch als Bachname *Sirnitz F.* überliefert, spiegelt wohl den älteren Namen des heutigen *Klemmbaches* wieder, der sich bei Neuen-

(1) Albrecht GREULE, Vor- und frühgermanische Flußnamen am Oberrhein. Ein Beitrag zur Gewässernamengebung des Elsaß, der Nordschweiz und Südbadens (Beiträge zur Namenforschung. Neue Folge, Beiheft 10). Heidelberg, 1973. Auf die Arbeit von GREULE wird bei den folgenden Flußnamen nicht immer gesondert hingewiesen. — Hans KRAHE, Unsere ältesten Flußnamen. Wiesbaden, 1964.

(2) Zum *Rhein* vgl. Hans KRAHE, Beitr. z. Namenforschung 1 (1949/50) S. 258, 265-66 und Anm. 1 S. 96. — Ferner: Adolf BACH, Deutsche Namenkunde (Heidelberg, 1954), Bd. II, 2, § 437. — Ernst SCHWARZ, Deutsche Namenforschung (Göttingen, 1950), Bd. II, S. 66.

(3) Die Auffassung HUBSCHMIEDS von der *Murg* als Grenzfluß (urverwandt mit lat. *margo* „Rand“, keltisch \**morgā* „Landstrich“, vgl. *Vox Romanica* 3 (1938) S. 139 ff.) findet sowohl bei der *Lauter* als nördlicher Grenze des Elsaß, die früher *Murg* hieß, ihre Bestätigung wie vielleicht auch bei unserer *Murg*: nach dem Habsburger Urbar reichte die habsburgische Herrschaft von *Wehr* bis an die *Murg*. Mittelalterliche Grenzen sind aber häufig nur die Fortsetzung älterer Grenzverhältnisse. Vgl. H. KRAHE, Beitr. z. Namenforschung 6 (1955) S. 9f. Doch J. POKORNY, Zur keltischen Namenkunde und Etymologie, *Vox Romanica* 10 (1951) S. 264 ff.

(4) KRAHE, Flußnamen (Anm. 1) S. 89.

(5) Johannes HELM, Die *Sirnitz*, in: *Das Markgräflerland*, 24 (1962) Heft 2, S. 1 ff.

burg in den Rhein ergießt. Auch im elsässischen Ortsnamen *Sierentz* wird man einen Flußnamen mit dem alteuropäischen Suffix *-antia* vermuten, eine *\*Serantia* (zur Wz. idg. *\*ser*, *\*sor*, „fließen“), wobei festzustellen ist, daß bei *Sierentz* nur ein unbedeutender Bach einen vordeutschen Namen trägt: doch als Zufluß zum Rhein, von der Mündung aus und im Zusammenhang eines ganzen vordeutschen Flußsystems benannt, wie wir es in unserem Raume antreffen, ist dies verständlich und nicht einmalig.

Linksrheinisch ist, vom Osten ausgehend, die *Sissle* zu nennen, die beim gleichnamigen Ort *Sisseln* in den Rhein mündet, als der Hauptfluß des aargauischen Frickgaus. Mit dem Ortsnamen *Sissach* besteht keinerlei örtliche noch sprachliche Beziehung. Es folgt der schon angesprochene *Möhlinbach*, eine ursprüngliche *Möhlin*, der gleichnamigen *Möhlin* entsprechend, die bei Alt-Breisach in den Rhein mündet. Bei Augst fließt der *Violenbach* in den Rhein, früher mundartlich *Fielene* genannt, was wohl auf ein lateinisches *\*fēlina* „Katzenbach“ zurückgeht<sup>(6)</sup>. Es folgen die *Ergolz*<sup>(7)</sup>, eine *\*Argentia*, die *Birs* und der *Birsig* (älter noch *Birsich* genannt): für die zwei letzteren macht die Herleitung aus dem Keltischen lautliche Schwierigkeiten, so daß die Namen eher dem alteuropäischen Bereich zuzurechnen sind<sup>(8)</sup>. KRAHE denkt an eine idg. Wurzel *\*bher-* „schnell“.

Nicht behandelt hat GREULE den Namen *Oristal*, Seitental der Ergolz, das bei Liestal abzweigt mit dem *Orisbach*: darin dürfte sich ein vorgerm. Flußname verstecken, lautet doch ein Beleg von 1436: *des wassers so man nempt die Orusz*. Ich sehe eine Ableitung zum alteuropäischen Flußnamenwort idg. *\*av* (-au) „Quelle, Flußlauf“, auf -r (wie z.B. die *Aure*, Nebenfluß der *Eure* in Frankreich)<sup>(9)</sup> mit einem -isa Suffix<sup>(10)</sup>: *\*Aurisa*, dann dt. *Oris*. Zu vergleichen sind *\*Aurana* zu *Ohrn*, Nebenfluß des Kocher oder *\*Aurina* zu *Ahrn*, ma. *Oorn*, Nebenfluß der *Rienz* im Pustertal, *\*Ausa* (9. Jh. *Osa*) > *Oosbach*, zur *Murg* in Baden, mit dem ON *Oos*.

(6) Vgl. A. SENTI -- P. SUTER, Die Flurnamen von Augst und Kaiseraugst, in: *Gesch. von Augst u. Kaiseraugst*, hrg. von Rudolf LAUR-BELART u.a. (Liestal, 1962), S. 247f. und Karte.

(7) KRAHE, Flußnamen (Anm. 1) S. 53f. Zu idg. *\*arg-* „klar, glänzend, weiß“; zu vgl. die *Ergers*, linker Nebenfluß zur Ill im Elsaß.

(8) Dazu ausführlich GREULE (Anm. 1) S. 105ff. mit neuen Argumenten.

(9) KRAHE, Flußnamen (Anm. 1) S. 43f.

(10) Dazu KRAHE, *Beitr. z. Namenforschung* I (1949/50) S. 50. Das *i* in *Oris* ist im Tiefston gesenkt, was einer Schreibung *Orusz* Vorschub leistet.

Im Sundgau endlich sind die *Ill* und die *Larg* die beiden beherrschenden Flüsse mit vorgermanischen Namen. Zuflüsse zur *Larg* sind das Bächlein *Altriff* (aus *alta ripa* „Hochgestade“)<sup>(11)</sup> und der *Largitzenbach*, der seinen Namen vom Ortsnamen *Largitzen* hat: dieser ist ein zum Flußnamen *Larg* gebildeter Siedlungsname auf *-itium* mit einem Suffix, dessen Grassieren im Berner Seeland Paul ZINSLI näher verfolgt hat<sup>(12)</sup>.

Deutsche Namen von größeren Flüssen in unserem Raum sind höchst selten. Im Sundgau der *Thalbach*, im Jura die *Lützel*, elliptisch, eigentlich *\*lützila*, die kleine *Aa*, offenbar wegen geringer Wasserführung. *Litzelbäche* kommen öfters vor (vgl. *Litzloch* ON Kr. Achern, 1365 *Lützelahe*). 4 km weiter unten mündet ebenfalls in die Birs die *Lüssel*, die an der Sprachgrenze entspringt und im Bereich der *-acum*-Orte *Büsserach* und *Brislach* sowie *Wahlen* fließt. Hier ist zu Unterscheidungszwecken im Deutschen die romanische Aussprache des Namens *Lützel*, frz. *Lucelle*, dt. *Lüssel*, im Gebrauch.

Deutsch ist auch der Name der *Frenke*, ahd. *Frenchina* (1145) zu germanisch *frank* „rasch, tüchtig“<sup>(12a)</sup>. Zufällig tritt der gleiche erste Bestandteil in *Frenkendorf* (an der *Ergolz*, aber nahe der *Frenke*-mündung) auf, zum Personennamen *Franko*, der natürlich vom selben Stamm abzuleiten ist.

Neben den schon erwähnten Ortsnamen *Möhlin*, *Sirnitz*, *Sierentz*, sowie *Oristal* erwecken noch weitere den Verdacht, einen Flußnamen fortzusetzen. Ich nenne *Alpfen*, *Muttentz*, *Märkt* und *Röschenz*.

<sup>(11)</sup> Mit Lautverschiebung des *p*. Das *t* bleibt vermutlich durch Substitution von *dt. alt* unverschoben.—Vgl. auch BACH, *Namenskunde* (Anm. 2) S. 157, der dieser Überlegung nicht Rechnung trägt. Bei einer Worttrennung *Al-trip* kann auch die *tr*-Verbindung die Ausnahme bewirkt haben.

<sup>(12)</sup> So DAUZAT-ROSTAING, *Dictionnaire étymologique des noms de la France* (1963) S. 388.—Vgl. Paul ZINSLI, *Eine Suffixlandschaft im westschweizerdeutschen Ortsnamenbereich*, in: *Proceedings of the Eighth International Congress of Onomastic Sciences (The Hague-Paris, 1966)*, S. 581 ff.—Oder hat umgekehrt der Ort *Largitzen* seinen Namen von einem Flußnamen *\*Largantia* (vgl. *\*Radantia* > *Rednitz*)? Das macht lautlich Schwierigkeiten.—Wilhelm BRÜCKNER, *Schweizerische Ortsnamenskunde (Basel, 1945)*, S. 30 erwähnt den Fl. *Bradlitz* (Gem. Arisdorf) aus älterem *Bradels* (zu *pradella*) mit einem der romanischen Form fehlenden *s*, eine bekannte Erscheinung, der für die Rätoromania H. SCHMID in *Vox Romanica* 12, 1951, S. 21 ff. nachgegangen ist; vgl. auch *Gempis* bei Reigoldswil und *Galms* südl. Liestal.—*litz* hat hier nichts mit den von ZINSLI besprochenen Fällen zu tun, sondern entsteht durch Umsprung des *l* (vgl. ZINSLI, a.a.O. S. 589).

<sup>(12a)</sup> Vgl. *Frenkenbach* (Zinken Gem. Kippenhausen, Kr. Überlingen), 13. Jh. *Frenkinbach* (KRIEGER, Anm. 13, S. 646).

*Alpfen*, zwar etwas außerhalb unserer engeren Region, ist nur scheinbar ein Ausnahmebeispiel für einen vorgermanischen Ortsnamen im spätbesiedelten Hotzenwald. Das Hochtal von Alpfen, nur wenige Kilometer vom Rheintal entfernt, ist ein siedlungsfreundliches Gebiet, mit römischen Funden und alter Dorf- (nicht Hof-)siedlung und ist siedlungsmäßig mit dem Rheintal zu verknüpfen. Der Name ist gebildet mit einem idg. Flußnamenwort *\*al-* „Quelle“ sowie dem bekannten *-apa*-Suffix („kleiner Fluss“) das sonst nur nördlich des Mains dicht verbreitet ist, hier im Süden aber kaum als germanisch angesprochen werden kann. Mit KRAHE sehe ich in *-apa* weder ein germanisches noch keltischer Suffix, sondern alteuropäischen Bestand<sup>(13)</sup>. Die Bedeutung von *Alpfen* ist somit „Quellfluss“, im Sinne eines Dvandvakompositums „Quelle und Fluss zugleich“. Ein kleiner Fluß ist vorhanden: der *Steinbach*; er mündet in die *Alb*, ein Name, der zur verbreiteten Gruppe alteuropäischer Flußnamen zu idg. *\*albh-* „weiß“ gehört.

(13) Die Formentabelle sieht nach den Materialien des neuen „Förstemann“ (Arbeitsstelle Freiburg i.Br.) wie folgt aus:

850 C 1126 in Alpegowe in villa *Alaffin* (UB Zürich I, 17 – Seite 17!);

858 Or in Alpgauue cellam que dicitur Alba, *Aloffa*, Uualdchiricha (D Ld. D.90);

858 C 12. Jh. *Alapfa* (ib., Apparat);

858 Or in *Aloffa* (Quellen z. Schw. Gesch. 3b, 14);

860 C 1126 in duabus marchis, que ambo nominatur ad *Alapfin* (Qu. z. Schw. Gesch. 3b, 10 – bezieht sich auf Ober- und Unteralpfen);

861 – 72 C 1126 in villa *Alaffin* (ib. S. 9);

883-885 Or in *Alolfun* (UB St. Gallen 2, 249);

929 Or in *Aloupha* (ib. 3, 10);

1049 Or *Aloffa* (D H III 240);

1113 C 1557 Wernher von *Alpffen* (GLA 65/490f.77; Druck ZGO AF 2, 195 fälschlich: *Alephen*).—A. KRIEGER, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, I, S. 47f. erwähnt einen vorrömischen Grabhügel sowie Bronzefunde. Die Deutung *alah-affun* ist abzulehnen. Zu beachten ist auch der Hofname *Wihl* in Unteralpfen.—BACH (Namenkunde, Anm. 2) §424, bes. S. 28 betont, daß *apa*-Namen fast durchwegs die kleinsten Flüsse und Bäche benennen.—Eine Deutung aus dem Germ. nach H. DITTMAIERS großräumiger Untersuchung (Das *apa*-Problem, Bibliotheca Onomastica I (Löwen, 1955) kann für *Alpfen* nicht zutreffen. Ich folge KRAHE (Sprache und Vorzeit (Heidelberg, 1954), S. 49, 132), der den Namen dem alteuropäischen Flußnamenbestand zurechnet.—DERS., Flußnamen (Anm. 1) S. 37.—Ferner: E. SCHWARZ, Namenforschung II, S. 60ff. (Anm. 2).—Fritz LANGENBECK, Vom Weiterleben der vorgermanischen Toponymie im deutschsprachigen Elsaß (*Bühl [Baden]*, 1967), Bd. I, S. 49 erwägt beim elsässischen ON *Walf* einen *apa*-Namen. Belege wie *Uualabu* (820) scheinen zu widersprechen, doch ist die ma. Aussprache *Falf* eindeutig. Die Bemerkung „zudem fehlen im Oberrheinraum die *-apa*“ bedarf der Korrektur, auch bei H. KUHN, Grenzen vor- und frühgeschichtlicher Namentypen. Abh. d. Akad. d. Wiss. u. Lit. Mainz, Geistes- und sozialwiss. Klasse, 1963, Nr. 4, S. 554.

Für *Muttenz* lauten die allermeisten Belege auf *muttenza*, einmal *mittenza* und einigemale *münnenza*. Gewöhnlich wird der Name gestellt zu lat. *mutatio* "Pferdewechselstation", mit sog. irrationalen *n*: \**mutantio*. Bei der Häufigkeit solcher Stationen im römischen Reich erweckt die Einmaligkeit dieses Namens in unseren Breiten Bedenken<sup>(14)</sup>. Lautlich kommt ebenso gut ein Flußname vom Typus \**-antia*, \**Mudantia* in Frage wie bei *Sierentz*. Durch *Muttenz* fließt ein rund 2 km langer Bach, der im Sumpfbereich des Hard seinen Weg in den Rhein findet. Für den ersten Bestandteil bietet der *Mudbach* (1271 *mudaha*), Zufluß zum Main, eine Parallele. Germanisch \**mud-* ist eine Dentalerweiterung zu idg. \**meu-* „feucht, fließen“, wie engl. *mud*, germanisch \**mudra*, nd. *Moder* „Schlamm“. Auf Grund außergermanischer Verwandter kann auch hier an eine alt-europäische Bildung gedacht werden<sup>(15)</sup>. Der Name *Muttenz* hat, wie sein Nachbar *Pratteln* (aus \**pradella* „kleine Wiesen“, hier mit späterer Erweichung des intervokalen *t*) die Lautverschiebung des *d* zu *t* im 8. Jh. noch mitgemacht. Für *Pratteln*, wo anlautendes *p*-unverschoben bleibt, ist mit dem 8. Jh. auch der Terminus antequem für die Übernahme des Namens festgelegt. Der Zeitpunkt  $\pm 700$ : nach Abschluss der *p*-Verschiebung und vor Abschluss der Verschiebung *d* > *t* paßt gut ins allgemeine siedlungsgeschichtliche Bild, auf das wir in unserem 4. Abschnitt näher eingehen werden.

*Märkt* im Mündungsgebiet der Kander in den Rhein zeigt einen auffälligen Urkundenbefund. Bis Ende des 13. Jhs. und seit 1190 lauten die Belege *Matram*, *Matro*, *Matera*, parallel seit 1223 *Merget*, *Merchte*, *Merkt*<sup>(16)</sup>. Ein Schreiber des Jahres 1493 war sich der Doppelnamigkeit bewußt: *ecclesia Merckt alias Matra*. Zu *Matra* ergibt sich eine schlagende Parallele beim elsässischen Flußnamen

<sup>(14)</sup> Die Herleitung aus *mutantio* vertritt M. NIDERMANN in *Archivum romanicum* 5 (1921), S. 439; vgl. auch ZONF 3 (1927), S. 217. Vgl. auch *pisca(n)tione* > *vischenz* u.ä. — Einen Flußnamen erwägt STAEHELIN, *Zs. f. schweiz. Gesch.* 15 (1935), S. 353ff. mit Verweis auf ein (allerdings einmaliges) *mittenza* in der urkundlichen Überlieferung. — Zum Sachlichen ist zu fragen, ob an der Römerstraße zwischen Augst und Basel, an der *Muttenz* liegt, bei einer Gesamtdistanz von 12 km eine Zwischenstation zu erwarten ist, doch macht mich C. MOOSBRUGGER darauf aufmerksam, daß in *Muttenz* (mit römischen Funden) vielleicht die zentrale Versorgungsstation war, die zweckmäßigerweise außerhalb der Kastellbezirke angelegt wurde.

<sup>(15)</sup> Rüdiger SPERBER, *Das Flußgebiet des Mains (Hydronomia Germaniae, Reihe A, Lfg. 7), Wiesbaden*, 1970, S. 116. — Die Flurnamen sind verzeichnet bei O. SCHAUBLIN und P. SUTER, in: *Muttenz, Gesicht einer aufstrebenden Stadtsiedlung (Liestal*, 1968), S. 62ff.

<sup>(16)</sup> KRIEGER (Anm. 13) Sp. 151.

der *Moder*: *Matra* bis 1365, *Moder* ab 1380. Das oberrheinische *o* weist auf altlanges *â* zurück; *mâtrâ* ist urverwandt mit kelt. *mâtra*, lat. *mâtres*, *matronae*, idg. *mâter* „Mutter“ (germ. *môder* ahd. *muoter*)<sup>(17)</sup>. Allerdings läßt sich unser *Matra* kaum mit einem Mutterfluß vergleichen, es sei denn, man denke im Blick auf die frühere auen- und wasserreiche Rheinebene bildlich an einen solchen, der an der Mündung alle zufließenden Flußarme in sich vereinigt. Die *Matra* könnte dann ein zweiter Name für das Mündungsgebiet der *Kander* gewesen sein. Wie dem auch sei, an der Tatsache, daß das heutige *Märkt* vor seiner volksetymologischen Umgestaltung zum „Markt“ seinen Namen von einem alten Flußnamen hatte, ist nicht zu zweifeln. Früher Schwund des *k* im Lehnwort *märkt-mercatum* konnte das Mißverständnis erleichtern: *mert*, *mart* und *matra* stehen sich dann verhältnismäßig näher.

Auch in *Kinzingen* im Elsaß steckt ein alter Flußname und kein echtes *-ingen*-Suffix. Der Beleg *Kinzicha* ist eindeutig und paßt zu den zwei großen *Kinzig-Kinzig*-Flüssen in Nordbaden und im Odenwald<sup>(18)</sup>. Das Wort ist überdies im Breisgau auch als Appellativ verbreitet und bezeichnet Einschnitte und Wassergräben in der Lösslandschaft: es sind die *Kinzen*, deren Beziehung zu alpinen Formen auf *Kinn*, *Kinz* u.a. noch abzuklären bleibt<sup>(19)</sup>. Anknüpfung an ein kelt. *\*kwent-* „Schlund, schluchtartiger Hohlweg“ scheint gesichert.

*Röschenz*, ein an der unteren Lützel südlich des Blauen gelegenes Dorf, lautet mit seinem französischen Namen *Réschenez* und liegt nur wenige km nördlich der Sprachgrenze. *Röschenz* war ein Hof zur Burg Zwingen und ist erst 1312 als *Röschenz* belegt<sup>(20)</sup>. Spuren

(17) Vgl. GREULE (Anm. 1) S. 72f. — KRAHE (Flußnamen, Anm. 1) S. 100. An den Kult der gallischen *\*mâtrônæ* würde hier wohl J. U. HUBSCHMIED denken. (Bezeichnungen von Göttern und Dämonen als Flußnamen (Bern, 1947), S. 10f.).

(18) Das Dorf zwischen Dornach und Didenheim ist abgegangen. Der älteste Beleg bei Georg STOFFEL, Topographisches Wörterbuch des Ober-Elsaß, 2. Aufl. (Mülhausen, 1876), S. 292. Zum *-ika*-Suffix BACH, Namenkunde (Anm. 2) 2, 1, 223.

(19) Das Problem kann hier nicht aufgerollt werden. Ein Zusammenhang mit den Breisgauer *Kinzen* (gesammelt von Ernst SCHNEIDER, Zs. f. d. Gesch. d. Oberrheins 105, S. 89ff.) ist wahrscheinlich. Nicht beachtet in unserem Raum wurde bisher der Fl. *Chinz* und die *Chinzhalde* in der Gem. Oeschgen AG (vgl. Arthur HEIZ, Die Flurnamen von Oeschgen, in: Vom Jura zum Schwarzwald, 43-45. Jg. (Frick, 1971), S. 151), ferner vgl. den Abhang und die Felswand *Chinzen* südl. Linthal (Kt. Glarus). Dazu die Ausführungen von F. ZOPFI, Die Namen der glarnerischen Gemeinden, in: Jahrbuch d. Hist. Ver. d. Kt. Glarus 50 (1941), S. 74f. — Zuletzt P. ZINSLI, Ortsnamen, Strukturen und Schichten in den Siedlungs- und Flurnamen der deutschen Schweiz (2. Aufl., Frauenfeld, 1975), S. 56f. — K. P. ROOS (Anm. 43), S. 67f.

(20) Hist.-biogr. Lexikon der Schweiz VII 77. Die frz. Schreibung *Reschenez* mit *sch*

römischer Befestigung an der Jurastraße sind bekannt, die über Delsberg und die *Pierre pertuis* (*petra pertosa*) nach *Petinesca/Biel* und *Aventicum* (*Avenches*) führt. Man möchte den Ort, mindestens was den ersten Bestandteil angeht, zusammenbringen mit dem frz. Dorf *Réchésy*, deutsch *Röschlach*, nördlich von Pruntrut. Hier liegt ein eindeutiger *-acum*-Ort vor, ähnlich dem von AEBISCHER untersuchten *Röschenach* im Kt. Freiburg<sup>(21)</sup>. Doch paßt zu einen *-acum*-Namen die Endung in *Röschenz* nicht, die nach einem *-antia*-Flußnamen aussieht, der sich hier dann nur auf die *Lützel* beziehen könnte und vielleicht deren alten vorgermanischen Namen festhielte. Im Bieler Seeland gibt es eine Reihe von Orts- und Flurnamen, die auf *-elz* ausgehen, darunter auch zweimal ein *Rüschelz* (Ins und Finsterhennen), doch sind die Suffixe *-elz* und *-erz* hier gegenseitig derart verfilzt, daß von diesen, relativ jungen Bildungen, kein sicherer Weg zu unserem *Röschenz* führt<sup>(22)</sup>. Auf Grund der benachbarten romanischen *-acum*-Orte liegt letztlich für *Röschenz* eine späte Umbildung aus *-ach* oder *-lach* (entsprechend dem freiburgischen *Röschenach*) näher als ein Flußname auf *-antia*, bei welchem ein allfälliger Personenname im ersten Glied ungewöhnlich wäre, erst recht ein deutsches Adjektiv vom Typus ahd. *\*roski*, ma. *rösch* „rasch, hurtig“, obwohl das schweizerische Idiotikon *rösch* auch als Bezeichnung für schnell fließende, frische Bäche kennt<sup>(23)</sup>. Allerdings fehlt für eine analogische Umbildung von *-ach* auf *-enz* ein nahegelegenes Vorbild.

## 2. Galloromanische Ortsnamen

Unproblematisch ist *Kembs* (< gall. *\*cambita* „Flusskrümmung“ mit verschobenem *k*- und *-t*-), römischer Kastellort wie *Kempten*

legt Übernahme aus dem Deutschen nahe, während umgekehrt frz. *Réchésy* west. Pfetterhausen 1520 dt. als *Reschling* (ma. *Röschlach*) erscheint, auch *Roschelis* (Basler Urkundenbuch II 385) und *Roschelis* (ebd. III 271).

<sup>(21)</sup> Paul AEBISCHER, Le nom de Röschenach FR, in: *Annales fribourgeoises* XLV (1962) S. 95-100. Formen wie *Raschiegnier* (1340) neben dt. *Rosnachen* (1413) und *Roschenacht* (1536) lassen an eine Bildung *-iniacum* oder *-aniacum* denken zu einem frz. PN *Rascanius*, z.B. in *Rachigny de Corcelles-le-Jorat*. Falls dem frz. PN germ. *\*raska* (ahd. *rask* „rasch“) zugrundeliegt, kann bei der deutschen Form eine Rundung vorliegen aus einer Weiterbildung ahd. *raski* > *reski* oder es fand ein Wortersatz statt aus dem bedeutungsnahen ahd. *roski*, mhd. *rösch*, ma. *röš* („spröde, lebhaft, heftig“).

<sup>(22)</sup> P. ZINSLI, Über Ortsnamen im Amt Erlach, in: *Aus der Geschichte des Amtes Erlach*, 1974, S. 81.

<sup>(23)</sup> Bd. 6, 1465: Die Flurnamen von Röschenz verzeichnet Werner GALLUSSER, Studien zur Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeographie des Laufener Juras, Diss. Basel 1961. = Basler Beitr. z. Geogr. u. Ethnologie 4, S. 177-182.

südlich Winterthur und *Kempton* im Allgäu. *Magden* (für älteres *Magodunum*) paßt bedeutungsmäßig schlecht zum heutigen Ort, in einem Tal gelegen, wenn wir den Namen übersetzen als „befestigter Platz in der Ebene“. STAEHELIN, der Verfasser des grundlegenden Buches über „Die Schweiz in römischer Zeit“ hat überzeugend gezeigt, daß dieser Name besser für die Gegend von Rheinfelden paßt<sup>(24)</sup>. *Rheinfelden*, eine zähringische Gründung um 1130 dürfte früher *Magden* geheißen haben: der alte Name ist dann an der Außensiedlung 4 km südlich des Rheins haften geblieben. Der Name Rheinfelden ist älter als die Stadt und um 980 schon belegt. Das Johanniterhaus vor den Stadtmauern von Rheinfelden war noch 1312 nach *Magden* pfarrgenössig<sup>(25)</sup>. Die Lage von *Magden* entspricht der von *Giebenach* südlich von *Augst*: in Reliktklage hat sich in beiden Fällen ein vorgermanischer Name erhalten. Im Namen *Rheinfelden* könnte sich das *-felden* als Übersetzung von *\*magos* (Feld) fortsetzen, doch bleibt dies bei der großen Verbreitung des deutschen Wortes „Feld“, das für Rheinfeldens Lage sich ohnehin anbot, mehr als fraglich.

Unsicher ist die Deutung von *Ziefen*, urkundlich *Civenna* 1226, *Zifenne* 1318. Die von LANGENBECK vorgeschlagene Deutung *\*Tiberiacum*<sup>(26)</sup> entspricht zwar rheinischem *Zieverich*, die Vorstufe müßte aber *\*Tibeniacum*, *\*Tibennacum* lauten, woraus *Zivennach*, *Zivenna*, *Ziven*. Dies setzte einen Wechsel von *r > n* voraus, ein Lautwechsel der nicht ungewöhnlich ist, falls wir vom PN *Tiberius* ausgehen müssen. Ein *-acum*-Ort im Reigoldswilertal ist nichts Unerwartetes, liegt *Ziefen* doch ähnlich wie *Titterten* im Bereich der Zugänge zum oberen Hauenstein, einer alten Heer- und Handelsstraße von Kaiser-augst ins innere Helvetien<sup>(27)</sup>, wobei *Titterten* auf der Verbindungsaxe zwischen *Ziefen* und *Waldenburg* liegt. Mit dem ersten Beleg von *Titterten*, *Driritum* 1152, ist im Blick auf die folgenden wenig anzu-

<sup>(24)</sup> Felix STAEHELIN, *Magidunum*, in: *Basler Zs. f. Gesch. u. Altertumskunde* 25. Bd. (Basel, 1926), S. 1 ff. — DERS.: *Die Schweiz in römischer Zeit* (3. Aufl., Basel, 1948), S. 48. — Karl SCHIB, *Geschichte der Stadt Rheinfelden*. (*Rheinfelden*, 1961), S. 16 ff.

<sup>(25)</sup> STAEHELIN (Anm. 24) S. 6.

<sup>(26)</sup> LANGENBECK, *Vom Weiterleben* (Anm. 13), Bd. II, S. 32, auch KRAHE, *Sprache und Vorzeit* (Anm. 13) S. 45.

<sup>(27)</sup> Römische Funde sind gut bezeugt: Franz STOHLER, *Heimatkunde von Ziefen* (*Liestal*, 1973), S. 15 (mit Flurnamenkarte). — HUBSCHMIEDS Versuch, den Namen mit dem der *Cevennen* identisch zu sehen (*\*Kemenna > Cevenna*) ist lautlich unmöglich: weder ist das lange *i* erklärt noch der Anlaut, der nur in direkter Übernahme aus dem Frz. möglich wäre (*Vox Romanica* 3, 122).

fangen. Ab 1194 *Titeritum*, dann *Titritun*, *Titterte*. Einwandfrei wäre als Ausgangspunkt \**Tituridunum*. Ein *Titurius* als Name eines Legaten Cäsars ist im *Bellum gallicum* (5, 27) bezeugt.

HUBSCHMIEDS Erklärung aus frz. *tetterettes* (kleine Rundhöcker) setzte späte Übernahme direkt aus dem Französischen voraus oder eine ähnliche, aber eigenständige Lautentwicklung, wie sie z.B. JUNG-ANDREAS für das Moselromanische, das seit dem fränkischen Vorstoß im 5. Jh. vom Französischen abgetrennt wurde, annimmt. In unserm Falle passen jedoch die urkundlichen Formen nicht zu einem frühromanischen, bzw. französischen Ansatz<sup>(28)</sup>. Die Formen *Titeritun* des 12. Jhs. können kein frz. *tetterettes* fortsetzen. HUBSCHMIEDS Erklärung könnte, von lautlichen Bedenken abgesehen, schon eher zutreffen auf einen Fl. *Titterten* in einem abgelegenen Waldgebiet östlich von Erschwil, wenige km von der deutsch-französischen Sprachgrenze entfernt.

Gehen wir beim ON von einem *-dunum*-Ort aus, der durch die urkundliche Form nahegelegt wird, so ist die Inlautverschiebung von *d* zu *t* vollzogen, die Übernahme des Namens setzt also Ende des 8. Jhs. als spätesten Zeitpunkt voraus. Im übrigen haben Namen ein längeres Nachleben als die Substratsprache selbst: sie werden von einer Vorbevölkerung noch tradiert, auch wenn diese selbst bereits einen Sprachwechsel vollzogen hat.

Wir wenden uns nun der verbreiteten galloromanischen Ortsnamensippe auf *-acum* zu, die in zahlreichen Ortsnamen auf *-ach* erhalten ist<sup>(29)</sup>. Natürlich hat man sich hier gegen das deutsche Kollektivsuffix *-ahi* sowie gegen das Flußnamenwort *-ach* (ma. *-ā*) abzusichern. Dies läßt sich auf Grund der alten Urkundenform sowohl für das elsässische *Dornach* (*Turnacha*)<sup>(30)</sup> wie das solothurnische *Dornach* (bei Basel) zeigen.

Im Sundgau haben sich die *-acum*-Orte vorab am südlichen Rand erhalten, so *Bettlach*, *Dürmenach*, *Erzach*, *Trumlach*, *Mörnach*, *Den-*

<sup>(28)</sup> HUBSCHMIED, *Vox Rom.* 3, 103 konstruiert eine romanische Vorstufe \**titterittas* „mamelons“. Für Zizers GR setzt A. SCHORTA im Rätischen Namenbuch Kap. IV S. 904 ein *Titio-durum* an, zu *Titius*. W. JUNGANDREAS, Die Moselromanen, in: *Zs. f. roman. Phil.* 87 (1971) passim u. S. 73.

<sup>(29)</sup> P. AEBISCHER, Sur les noms de lieu en *-acum* de la Suisse alémanique. *ZONF* 3 (1927/28) S. 27ff.

<sup>(30)</sup> Bis 1486 haben alle alten Belege ein *u* oder *ü* der Stammsilbe, ab 1495 setzt *Dornach* ein. CLAUS (Anm. 56) S. 262. Für *Dornach* bei Basel sind die Belege spät: 1223 *Tornacho* (Basler Urkundenbuch I, 260) mit einer für dt. *dornahi* unpassenden Endung. Entscheidend wohl ist das Gewicht der anderen *-acum*-Orte der Basler Landschaft, die ein \**Tauriniacum* nahelegen (AEBISCHER, Anm. 29, S. 31f.).

nach, *Grenzach* (abgegangen bei Niedersept). Auch *Grenzungen* dürfte primär ein alter -*acum*-Ort sein, der wie im Falle von *Crispingen* (Wüstung bei Altkirch) aus einem -*acum*-Ort umgebildet ist: \**Crispiniacum* entspricht genau dem frz. *Crépigny*. Auf *Grenzungen* kommen wir bei Anlaß des badischen *Grenzach* bei Basel zurück. Auch im nördlichen Sundgau sind vereinzelt -*acum*-Orte zu finden: *Illzach* (bei Mühlhausen), das trotz seiner Lage an der Ill zu einem Personennamen *Illus* zu stellen ist, vergleichbar *Illerich* bei Koblenz, zu einem *Illerius*<sup>(31)</sup>. Hinter *Menglatt* verbirgt sich älteres *Mendelach*, frz. *Magny*, zu einem Personennamen *Mandilius*<sup>(32)</sup>. *Altenach* (an der Larg) entspricht *Alzenach* (abgegangen bei Breisach) und *Holznach* bei Waldenburg, urkundlich *Alzenacho*<sup>(33)</sup>.

Im Raum südlich und südöstlich von Basel haben wir im Birstal *Dornach*<sup>(34)</sup>, *Reinach* (ma. *Rinach*, zu einem Personennamen *Rennius*)<sup>(35)</sup>, *Brislach*, entsprechend *Breisach* im *Breisgau* zum gallischen Personennamen *Brisius*, und *Büsserach*.

Südlich von Augst liegt *Giebenach*. Möglicherweise kann der Name dem rheinischen *Gevenich* sowie *Kebenach* in der Gemeinde Waldenburg zugeordnet werden sowie dem am westlichen Fuß des Juras gelegenen *Chévénéz* (814 *Chaviniacum*), das auf Deutsch *Kebenach* genannt wird<sup>(36)</sup>. Nicht gedeutet ist damit das *i* in *Giebenach*, im Gegensatz zu *Gieblitz* in der bernischen Gem. Üetendorf am Wahlenbach, mit altem -*itium* der Endung. Man kann an ein lautliches Schwanken der Endsilbe denken (\**Geberich* > \**Gieberich*, vgl. *Bülach*, *Pulacha* 812 > *Bülich* > ma. *Büüli*): das sekundäre *i* hätte dann die Hebung des *e* > *i* bewirkt.

Im Ergolzgebiet ist *Munzach* bei Liestal durch reiche Funde und auch sprachlich als -*acum*-Ort gesichert<sup>(37)</sup>. In der Gemeinde *Nuglar* wird ein Weinberg mit dem Namen *Wistellacho* genannt: der Name entspricht genau der deutschen Form des Weinortes am Murtensee

(31) LANGENBECK, BNF Neue Folge 1, S. 7. — DERS., Vom Weiterleben (Anm. 13) 1, S. 37. — W. KASPER, Die -*acum*-Ortsnamen des Rheinlandes (Halle, 1921), S. 8, Nr. 53.

(32) CLAUS (Anm. 56) S. 667. — LANGENBECK, Vom Weiterleben (Anm. 13) 1, S. 38.

(33) CLAUS (Anm. 56) S. 14. — Zu *Alzenach* H. KAUFMANN, Rhein. Vj. bl. 38 (1974), S. 48. — *Holznach* urk. *Alcenache* AEBISCHER, ZONF 3, 33.

(34) Vgl. Anm. 29.

(35) AEBISCHER (Anm. 29) S. 36.

(36) AEBISCHER (Anm. 29) S. 33.

(37) 825 *Munciacum* BRUCKNER (Anm. 12) S. 31.

*Wistenlach*, frz. *Vully*<sup>(38)</sup>. Man wird den Verdacht hier allerdings nicht los, daß der Name bei der Anlage eines Weinbergs vom Murtensee hierher übertragen sein könnte. Wir begnügen uns schließlich mit der Aufzählung von *Sissach* (dazu der Gauname *Sisgau*), der abgegangenen Orte *Bettenach* *Einach*, *Grunach* *Bisnacht*, *Sörzach*, vielleicht auch *Rünenberg* (wozu eine ältere Form *Runachberg* existiert).

Rechtsrheinisch sind die *-acum*-Orte selten, aber trotz des Einspruchs von Henning KAUFMANN, der sie nur linksrheinisch und spätrömisch duldet, vorhanden<sup>(39)</sup>. Außerhalb unseres Raumes wäre *Küssnach* mit der *Küssaburg* zu nennen, bei Basel *Grenzach* und *Lörrach*. *Grenzach* (ma. *Chrändsech*) wird von RICHTER zu Recht als *-acum*-Ort, aus *\*carantiacum* gedeutet, zum Personennamen gall. *\*Carantos*, lat. *Carantus*<sup>(40)</sup>. Ein kleiner Bach wäre zwar vorhanden, aber die von KAUFMANN postulierte Ableitung von dt. *\*Chramnines-aha* übersieht, daß alle alten Formen ein *z* (*tz*) in der Fuge festhalten. Es müßte von einem deutschen Namen *Chrenzo* ausgegangen werden (zu *chrank*, vgl. *Krenkingen*), doch ist dieser Personenne nicht belegt; auch gibt die sundgausche Form *Grenzingen* zu denken, die unverschobenes romanisches *c*- im Anlaut festhält, wo mit einer so frühen mundartlich-oberrheinischen Schwächung der Lautgruppe *kr-* zu *gr-* hier nicht zu rechnen ist<sup>(41)</sup>.

Auch für *Lörrach* postuliert KAUFMANN einen Flußnamen, einen *Lärchenbach*, eine *-ach* in Verbindung mit dem Baumnamen der Lärche. Wenn KAUFMANN aus den Formen *Lörre* die übliche Abschwächung von *-ach* zu *a* zu erkennen glaubt, so finden sich diese Belege nur in den St. Blasianischen Renovationen von 1301-1307, während sonst durchwegs bis heute nur Formen auf *-ach* vorkommen<sup>(42)</sup>. Ich glaubte KAUFMANN'S Ansatz allein schon damit entkräften zu können, daß die Lärche als Baum nur in alpinen Gegenden zu finden sei, doch mußte ich auf Grund von Flurnamen vereinzelter Vorkommen der Lärche auch in diesen Breiten zur Kenntnis nehmen. So heißt es im nahem Wyhlen 1478: *ein lerchen*

<sup>(38)</sup> in *valle Nugerols vineta Vistelacho* (Urk. Beromünster I, 77). Zu einem PN *Vistilius*: ZINSLI, Ortsnamen, Strukturen und Schichten (Anm. 19) S. 23.

<sup>(39)</sup> H. KAUFMANN, Gibt es in den Rheinlanden rechtsrheinische *acum*-Namen? *Rhein. Vj. bl.* 38 (1974), S. 32 ff. — Ablehnend zu KAUFMANN auch Hans KUHN, Die *-acum*-Namen am Rhein, *Rhein. Vj. bl.* 39 (1975), S. 391 ff.

<sup>(40)</sup> Erhard RICHTER, Die Flurnamen von Wyhlen und Grenzach (Forschungen z. oberrheinischen Landesgeschichte, Bd. XI, Freiburg i. Br., 1962), S. 43 ff.

<sup>(41)</sup> BOESCH, *Zs. f. Gesch. d. Oberrheins* 113, S. 25.

<sup>(42)</sup> KRIEGER (Anm. 13) 2, 106 ff.

*Bömlin*, 1570: *Ackher auf Lörchen*<sup>(43)</sup>. Die Belege, zusammen mit einer Reihe von andern in der Arbeit von RICHTER, zeigen aber an, daß die Rundung von *e* zu *ö* erst eine Erscheinung der neueren Zeit ist, besonders des 17. und 18. Jhs., während der Ortsname *Lörrach* sein *o* bzw. *ö* seit den Anfängen der Überlieferung im 12. Jh. aufweist. Damit scheidet KAUFMANN'S Ansatz aus lautlichen Gründen aus. Für einen *-acum*-Ort spricht die Lage am Rheinknie und die Nachbarschaft der vielen südrheinischen *-acum*-Orte.

Natürlich denkt man an verwandte Bildungen wie *Lorch* a.Rh., *Lorch* im Remstal nahe dem Limes und *Lorch* an der Donau. Für *Lörrach* neben *\*lauracum* ein *\*lauriacum* anzunehmen, macht keinerlei Schwierigkeiten. Auch *Lorsch* kann mit anderm Suffix auf denselben Personennamen *Laurus*, *Laurius*, zurückgeführt werden<sup>(44)</sup>. Schließlich hat AEBISCHER auf ein *Lörach* oder *Lörachen* in der aargauischen Gemeinde Küttigen hingewiesen, wo zwar ältere Belege zu fehlen scheinen, wohl aber römische Funde gemacht wurden<sup>(45)</sup>.

Endlich weise ich noch auf die beiden im Süden des Sundgau gelegenen Namen *Fislis* und *Kiffis* hin. *Fislis* (südl. Oltingen) wird mundartlich *Fislach*<sup>(46)</sup> genannt und könnte ein älteres *\*Viciniacum* fortsetzen zu einem Personennamen *Vicinus*. Der Anlaut *f* für lat. *v* würde auf späte Übernahme des 8.-9. Jhs. hinweisen. Der Wechsel von *n* zu *l* (*Fisnach* zu *Fislach*) ist nicht selten; aus einer geschwächten Endung *Fislich* und durch Angleichung des Auslauts an das *s* des Inlauts ließe sich schließlich auch die heutige Mundartform erklären. Das benachbarte *Kiffis* am Glaserberg hat eine besonders merkwürdige alte Form von 1194: *Chuowis*, später *Cuvis* 1207, *Küffis* 1567<sup>(47)</sup>. Eine „Kuhwiese“ scheidet schon wegen des hier nicht gebräuchlichen Appellativs „Wiese“ aus und muß volksetymologisch zurechtgemacht sein. Der Ort frz. *Cœuve* bei Porrentruy, 1136 *Cova*

<sup>(43)</sup> RICHTER (Anm. 40, S. 119. Der Baum Lärche im Mittelalter: *Hornstein*, Wald und Mensch (*Ravensburg*, 1958), S. 83, 219. — Klaus Peter ROOS, Die Flurnamen der Freiburger Bucht, Ein Beitrag zur Namenkunde und Sprachgeschichte des Breisgau, Diss. Freiburg i.Br., 1966, S. 215f.

<sup>(44)</sup> FR. DEBUS, Der Name *Lorsch*, in: Die Reichsabtei Lorsch (*Darmstadt*, 1973), S. 35ff. — Für *Lorch* erwägt FRINGS mit anderen Forschern Herleitung aus *\*lorica* „Umwallung“: Gertraud MÜLLER u. Theodor FRINGS, *Germania Romana II* (Mitteldeutsche Studien 19/2, Halle, 1968), S. 312.

<sup>(45)</sup> In ZONF 3, 35 zu einem PN *Lorius*.

<sup>(46)</sup> CLAUS (Anm. 56) S. 554.

<sup>(47)</sup> C. A. MÜLLER, Das Buch vom Berner Jura (*Derendingen*, 1953), S. 363, mit wertvollem Verzeichnis der zweisprachigen Ortsnamen im ehemaligen Fürstbistum Basel (S. 362ff.).

kommt unserm Namen sehr nahe, lautet er doch auf deutsch *Kuef*, oder *Küffe* (1310). Endlich kann man auch an lat. *cippus* „Grenzstein“ denken<sup>(47a)</sup>. In beiden Fällen bleibt die Endung unklar. Ich suche auch hier einen Weg zu einem *-acum*-Ort. Man könnte wie für *Kebe-nach* (vgl. *Giebenach*) von einem *\*Caviniacum* ausgehen, das mit anlautender Verschiebung schließlich Keffenach ergäbe. Mit Schwund der Mittelsilbe *Keffach* > *Keffich* > *Kiffich* > *Kiffis* (in Analogie zu *Fislis*). Ich bestehe aber nicht auf diesem Vorschlag; einer mit weniger lautlichen Schritten wäre mir lieber.

Drei Namen, die bisher in der Literatur als „sicher vordeutsch“ erklärt wurden<sup>(48)</sup>, lassen sich aus dem Deutschen erklären: *Lausen*, *Thürnen* und *Buus*.

*Lausen* hat als alte Formen *Langenso* 1275, *Langenson* 1280, *Langsen* 1329. Der sprachliche Weg zum heutigen mundartlichen und schriftsprachlichen *Lausen* entspricht dem sog. Staub'schen Gesetz<sup>(49)</sup>. HUBSCHMIED dachte an vorgerm. *lousa* „Steinplatte“, was gegen alle urkundlichen Belege verstößt. Der Name wäre über dies erst nach Abschluß der ahd. Monophthongierung von *au* zu *o* im 9. Jh. übernommen worden, was zu HUBSCHMIEDS Konzept eines langen Nachlebens des Keltischen passen würde, sich aber mit den übrigen Namenzeugnissen zur Siedlungsgeschichte in so günstiger Lage nicht verträgt<sup>(50)</sup>. Ich gehe aus von einem deutschen Flurnamen *\*langensoum* (mit Schwächung des zweiten Teils zu *som* > *son*). *Saum* ist als Namenwort nicht selten und könnte ein Gelände längs der Ergolz bezeichnet haben<sup>(51)</sup>. Ein blosser Flurname liegt auch dem Namen der benachbarten Stadt *Liestal* zugrunde: 1189 *Lihstal*, 1226 *Liestal*, seit dem 15. Jh. *Liechtstal*, zum Pflanzennamen *Liesche*<sup>(52)</sup>.

*Thürnen*, 1103 *Durnum*, mundartlich *Düürne*, kann mühelos zu *Dorn* gestellt werden, wobei der Plural der heutigen Form den Übertritt des Wortes aus der *u*- in die *i*-Deklination anzeigt.

<sup>(47a)</sup> Ahd. *kipha*, vgl. FRINGS, *Germania Romana* II (Anm. 44), S. 182.

<sup>(48)</sup> So bei Heinrich HÄNGER, *Baslerische Ortsnamen bis 1400*, in: *Baselbieter Heimatblätter* 32 (1967), S. 100ff., S. 124ff.

<sup>(49)</sup> Belege für die stark im Rückgang befindliche Erscheinung gibt Robert SCHLÄPFER, *Die Mundart des Kt. Baselland* = Beitr. zur schweizerdeutschen Mundartforschung V (*Frauenfeld*, 1956), S. 14f.

<sup>(50)</sup> HUBSCHMIED, *Vox Rom.*, 3, S. 103.

<sup>(51)</sup> Walter GESSLER, *Baselbieter Orts- und Flurnamen*, in: *Baselbieter Heimatblätter* 6 (1941), Nr. 2, S. 53 stellt *Lausen* zwar unter die „dunklen“, vorallemannischen Ortsnamen, hat aber die Lautentwicklung erkannt und vermutet *Langenes owa*.

<sup>(52)</sup> Ma. *Lieschtel*. *Lisch*, „grobes, auf nassem Boden wachsenden Gras“, weist in Basel und im Aargau laut Id. 3, 1450 Diphthong auf.

*Bus* ist ebenfalls erst spät belegt: seit dem 13. Jh. als *Bus*, mehrfach auch als *Büs*. Ein *Conrat von Bus* wird 1311 auch einmal *Cunrat von Buchs* genannt<sup>(53)</sup>. In der Tat läßt sich der Name vom Lehnwort *Buchs* aus dem lat. *buxum* herleiten<sup>(54)</sup>, mit einer auf großen Gebieten des deutschen Sprachgebiets nachzuweisenden Angleichung der Lautgruppe *chs* zu *s*. Es gibt auch im Alemannischen urkundliche Spuren dieses Vorgangs: *Buchs* (Zürich) wird 1253 einmal als *Busse* belegt<sup>(55)</sup>. Für ein *Buchs* im Elsaß haben wir die aufschlußreiche Stelle: *Pflegghof Buchs oder im gemeinen Leben Boos genannt*<sup>(56)</sup>. *Buchswiler* bei Pfirt erscheint 1144 als *Buswilt*<sup>(57)</sup>, *Wiechs* am Randen *ad Wiesson*<sup>(58)</sup>. Schließlich zeigen auch die lebenden Mundarten Relikte dieses Lautvorgangs, in noch stärkerem Maße die mittelalterlichen Urkunden<sup>(59)</sup>.

Fraglich ist die Zugehörigkeit von *Maisprach* zu den *-acum*-Orten, obschon unmittelbar benachbart vermutlich sich zwei weitere finden, nämlich *Leinach* und *Zenzach*<sup>(60)</sup>. *Maisprach* könnte aus einem deut-

(53) Die überwiegende Zahl der Urkunden lautet *Bus* oder *Büs*, doch ein *Waltherus de Buhse* 1226 (Boos, Urkundenbuch Baselland I, 19). *Conrad von Bus* neben *Buchs* in Aargauer Urkunden der Joh. kommende Rheinfelden (Aarau 1933) Nr. 94 (1311) und Nr. 95 (1311). Ein *füßboamly* (1507) für *Fuchsbäumle* bei RICHTER (Anm. 40) S. 302.

(54) Reiche Nachweise für den Fln. *Buchs* in der Basler Landschaft: K. GAUSS, Die Flurnamen von Baselland in ihren Beziehungen zur Pflanzen- und Tierwelt, in: *Tätigkeitsbericht d. Naturforsch. Ges. Baselland, 1930-32* (Liestal, 1933), S. 155. — Zur Verbreitung in der dt. u. frz. Schweiz auch J. U. HUBSCHMIED, *Revue Celtique* 50 (1933), S. 270.

(55) Zürcher Urkundenbuch, Nr. 854 (1153) und Nr. 870 (1253).

(56) CLAUS, Historisch-topographisches Wörterbuch des Elsasses (*Straßburg*, 1895/1914), S. 178.

(57) CLAUS (Anm. 56), S. 182. — Man vgl. auch *Sassenäcker* (Waldshut) zu *saxum* „Fels“: A. GÖTZE, Die alten Namen der Gemarkung Waldshut (*Freiburg i.Br.*, 1923), S. 103.

(58) A. KRIEGER (Anm. 12) 2, 1437, ebd. 2, 1451. Aufschlußreich auch Schreibungen im Bereich der Sprachgrenze im Jura: *Buix* (deutsch *Bux* gesprochen, bei Pruntrut) ist urk. 1136 *Bus*, 1139 *Bons*, 1241 *Buches*, 1363 *Boiz*, *Buotx*, Hist. Biogr. Lex. I, 422.

(59) Fr. MAURER in: Oberrheiner Schwaben Südelemanen (*Straßburg*, 1942), verzeichnet auf Karte 59, S. 261 am Beispiel *wachs/waass* Reste der Erscheinung besonders in Schwaben und am Bodensee, aber auch im Sundgau. Vgl. B. BOESCH, Untersuchungen zur alemannischen Urkundensprache des 13. Jahrhunderts (*Bern*, 1946), S. 173. — Einen *Dasberg* (*Dachsberg*) bei *Hüsing* erwähnt E. BECK, Lautlehre der oberen Markgräflermundart (*Halle*, 1926), S. 143. Die Form *dist* „Deichsel“, die resthaft im Baselbiet, besonders aber im Elsaß auftritt, verzeichnet R. SCHLÄPFER (Anm. 30), S. 149. Schweiz.dtes. Wb. 12, 350. — *Sesl* oder *Sasl* „Hippe, Hausmesser, Rebmesser“ neben *Sächsle* bei Martin LIENHART, Wb. d. Elsässer Mundarten, II, 324.

(60) HÄNGER (Anm. 48), S. 129. Die Namen *Leinach* und *Zenzach* bei K. GAUSS in: Geschichte der Landschaft Basel und des Kt. Basellandschaft (*Liestal*, 1932), S. 112.

schen \**Megines-brâcha* erklärt werden (mundartlich *Meischbrg*), wohl noch besser aus *Meginsperes-ach*, d.h. der Magdenerbach wäre hier nach einem Personennamen *Meginsper* benannt worden; Bäche tragen häufig mehrere Namen. Die älteren Formen 1247 *Mesbrache*, 1273 *Meinspracho* legen einen deutschen Personennamen nahe; jedenfalls scheitert bei dieser Urkundenlage die Deutung aus einem -*acum*-Ort, solange kein gallolateinischer Personennamen auszumachen ist<sup>(61)</sup>.

### 3. Lateinische Ortsnamen

Unter ihnen nenne ich zuerst *Basel, Basilia villa* zu einem griechisch-lateinischen Personennamen *Basilus*<sup>(62)</sup>. *Augst* als *Augusta Rauricorum* stellt sich unter die große Zahl jener Orte, bei denen seit der Regierung des *Augustus* der Kaisernamen namengebend, der Inhalt des Adjektivs *augustus* aber schon verblaßt war. Beim Namen *Robur* bei *Basel* oder für *Basel* ist zunächst kurz auf die archäologische Situation einzugehen. Glaubte noch FELLMANN in seinem Werk „*Basel in römischer Zeit*“<sup>(63)</sup> auf dem Münsterhügel von *Basel* nur römische Reste feststellen zu können, so führten neue Funde an der Rittergasse zum Ergebnis, daß der dortige Bereich des *muris gallicis* mit spät-römischer Befestigung „bereits in spätkeltischer Zeit beträchtliche Bedeutung besaß“<sup>(64)</sup>. Die hauptsächliche spätkeltische Siedlung befand sich allerdings auf dem Gelände der alten Gasfabrik rheinabwärts und man glaubt heute daran, in ihr das in der Peutingerschen Tabula genannte *Arialbinnum* zu erkennen<sup>(64a)</sup>. Das Verhältnis von *Arialbinnum* zum keltischen oppidum auf dem Münsterhügel bleibt noch zu klären. Was letzteres betrifft, so wäre es sehr erstaunlich gewesen,

<sup>(61)</sup> Vgl. AEBISCHER (Anm. 29), S. 35. Für deutschen Ursprung plädiert auch P. ZINSLI, *Alem. Jahrbuch* 1962/63, S. 280.

<sup>(62)</sup> BACH, *Namenkunde* (Anm. 2) 2, S. 63. — R. MOOSBRUGGER, *Reall. d. germ. Altertumskunde*, 2. Aufl., II, S. 77 ff. *Basilus* ist Gentilname, dazu *Basilia villa*, *ZONF* 3, 215.

<sup>(63)</sup> *Basel*, 1955, S. 18, 40 ff., 73 ff.

<sup>(64)</sup> MOOSBRUGGER (Anm. 22), S. 78.

<sup>(64a)</sup> *arialbinnum*, ist belegt in der Tabula Peutingeriana (4. Jh.) zwischen *Cambete* und *Augusta Rauracum*. Eine auch belegte Form *Artalbinnum* (STAEHELIN, Anm. 24, S. 641) lasse ich unberücksichtigt und schlage — bei allen Vorbehalten — vor, von *Arialbinno* auszugehen: lat. *area-albina* ist die *area legitima*, die Hofstatt des *Albinus*. *Albinus* wie *Albinus* sind römische Gentilnamen (vgl. *Albiniaca* zu *Aubigny*). Der Begriff der *area* lebt bekanntlich in der mittelalterlichen Rechtsgeschichte weiter: *Unam aream qui vulgariter dicitur hoveraith* (K. S. BADER, *Das mittelalterliche Dorf als Friedens- und Rechtsbereich* (Weimar, 1957), S. 52 und Anm. 6). In wieweit er die römische Namengebung beeinflußt hat, bleibt abzuklären.

wenn die strategische Bedeutung dieses Platzes am Rheinknie nicht auch schon von den Kelten erkannt worden wäre. Insbesondere ist dieser Platz in der spätrömischen Zeit mit der Reichsgrenze am Rhein für die Römer wieder aktuell geworden. In der friedlichen Limeszeit ist die Anlage von *Augusta Raurica* östlich der Ergolzsmündung in relativ offener Lage verständlich, bis auch hier später direkt am Rhein, mit einem Brückenkopf auf rechtsrheinischer Seite, das *castrum Kaiseraugst* erbaut wurde.

Die namentliche Bezeugung von Basel erfolgt erst in der späten Kaiserzeit durch Ammianus Marcellinus zum Jahre 374: *Valentiniano post vastatos aliquos Alamanniae pagos munimentum aedificanti prope Basiliam, quod appellant accolae Robur*<sup>(65)</sup>. Man wird es den klassischen Philologen glauben dürfen, daß der Satz zweierlei Auslegung zuläßt, indem das *quod* sowohl direkt auf *Basilia* wie auch auf *munimentum* bezogen werden kann<sup>(66)</sup>. Beziehen wir *Robur* auf *munimentum*, dann ist dies eben der Name der nahe bei Basel errichteten Befestigung. Die Wortbedeutungen von *Robur* sind: „Kernholz“, „Eichenholz“, übertragen auch „Härte“, „Stärke“, „Kraft“, im Armeegebrauch auch ein Ausdruck für eine „Stamm“- oder „Kerntruppe“. Bezieht man umgekehrt das *quod* auf *Basilia*, so hieße dies, daß man ein Fort bei Basel erstellt hat, das (nämlich Basel) von der Einwohnern (auch) *Robur* genannt wurde. Mit *Robur* stießen wir somit auf einen einheimischen, und wohl älteren Namen für Basel. Max MARTIN ist dieser Spur gefolgt, ohne daß ich seine Argumentation und die Folgerungen für die archäologische Situation hier nachzeichnen und beurteilen kann<sup>(67)</sup>. Ausgehend von dem auf dem Münsterhügel nachgewiesenen keltischen oppidum glaubt er in *Robur* dessen alten gallischen Namen, wenn auch in einer durch römische Interpretation zurechtgemachten Form, erkennen zu können: nämlich das alte *Raurica*, das die Forschung bisher auf dem Gelände von Augst, als Vorgängerin des römischen Augst, vermutet hat. Durch eine neue Auslegung der Grabschrift des Lucius Munatius Plancus verlegt MARTIN den zur Zeit Cäsars erstmals genannten Ort *Raurica* auf den Münsterhügel am Rheinknie, wobei *Raurica*, in einer keltischen Form *\*Rabrica* (zu *\*briga* „Berg“), Anlaß zur römischen Inter-

<sup>(65)</sup> MOOSBRUGGER (Anm. 62), S. 77.

<sup>(66)</sup> Max MARTIN, ... in: Gallia colonias deduxit Lugudunum et Rauricam (CILX 6987), in: Römerhaus und Museum Augst, Jahresbericht 1971 (Basel, 1973), S. 3ff.

<sup>(67)</sup> Anm. 62, S. 80.

pretation als *Robur* gegeben hat, so wie die Römer zum Beispiel ein illyrisches *Arbona* als *Arbor felix* sich zurecht interpretiert haben.

Geht man dagegen davon aus, daß erst das *munimentum* mit dem sprechenden Namen *Robur* getauft wurde, ergibt sich vom Standpunkt der Namenforschung der einleuchtende Fall einer Neubenennung, und zwar durch die *accolae*. Notker der Deutsche übersetzt lat. *accola* mit *lantsideling*, also mit Anwohner schlechthin. Ammian erwähnt mit *Robur* einen Namen, der offenbar bei der Truppe wie bei den Anwohnern gang und gäbe war. Man hat *Robur* nach seiner Angabe *prope Basiliam* zu suchen, und viele sehen neuerdings darin ein Vorwerk des Brückenkopfes auf rechtsrheinischer Seite im Gebiet der Theodorskirche. MOOSBRUGGER<sup>(68)</sup> möchte in Ergänzung dieses Brückenkopfes auch auf dem Münsterhügel einen Teil dieses *munimentum* sehen, auf dem westlichen Sporn der Martinskirche, was sich wohl mit *prope Basiliam* verträgt, wenn der Name Basel nur dem Hauptteil der römischen Besiedlung im mittelalterlichen Immunitätsbezirk des Münsters zukam. Ein Brückenkopf hat nur einen Sinn, wenn zum mindesten auch ein Fährbetrieb bestand, der anfänglich die Brücke bei Kaiseraugst ergänzte und nach deren Zerstörung ersetzte.

*Kaiseraugst* hat zweifellos auch nach dem Einbruch der Alemannen ein längeres Nachleben gehabt. Funde sprechen dafür, daß hier im 4. bis 7. Jh. ortsansässige Handwerker tätig waren. Ich zitiere H. STEUER aus der 2. Aufl. des Reallexikon für germanische Altertumskunde: „Während in den Kastellsiedlungen die Romanen leben, vor den Toren nach ihrer Sitte die Toten bestatten, liegen in unmittelbarer Nachbarschaft die alemannischen Reihengräberfriedhöfe mit deren Bestattungssitte. Eine langsame gegenseitige Beeinflussung ist zu beobachten, d.h. die seit dem 5. Jh. beigabenlos bestattenden Romanen gewöhnen sich im Laufe des 6. und dann im 7. Jh. die alemannische Bestattungssitte mit Waffenbeigaben in den Gräbern an“<sup>(69)</sup>. Die verbreitete Meinung, daß die Alemannen bei ihrer Landnahme die römischen Bauten gemieden hätten, bedarf mindestens von Fall zu Fall einer Einschränkung. So sagt BÖHNER in der Festschrift Vogt: „Wenn die römische Bevölkerung in Basel, Kaiseraugst und Vindonissa die alemannische Eroberung überstehen konnte, so verdankte sie das auf die

<sup>(68)</sup> Bd. I (Bln., 1973), S. 150.—Vgl. auch Max MARTIN, Bemerkungen zu den frühmittelalterlichen Gürtelbeschlägen der Westschweiz, in: *Zs. f. Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte*, Bd. 28 (1971), S. 42.

<sup>(69)</sup> (1973), S. 150.

Dauer weniger dem Schutze der Mauern als der Tatsache, daß die alten Kastelle auch Mittelpunkte des Handels, des Handwerks, vor allem auch der Kirche waren<sup>(70)</sup>. Ich möchte hinzufügen: zum Handel gehörte auch der Verkehr, und Kaiseraugst sowie Robur-Basel waren Knotenpunkte des Verkehrs und Ausgangspunkte für die wichtige Straßen Birsauwärts zur *Pierre pertuis* wie Frenke- und Ergolz-aufwärts zum oberen und unteren Hauenstein. Schiffer und Ruderer waren nachweislich als Zünfte organisiert und als solche ein vor allem durch den Vorsprung ihres Könnens geschützter Berufsstand<sup>(71)</sup> und ähnlich wird auch das Transportwesen über den durchaus nicht leicht zu befahrenden Jura noch lange eine Art Privileg der galloromanischen Vorbevölkerung gewesen sein, die ihre Dienste statt den Römern nun den Alemannen anbot. So erkläre ich das Nachleben vorgermanischer Orts- und Flurnamen im Bereiche der erwähnten Straßen, denn mit einem weiter nicht begründbaren „friedlichen Zusammenleben von Alemannen und Vorbevölkerung“ dürfte zwar weitgehend das richtige getroffen, aber noch nichts *erklärt* sein. Und die Sonderstellung unseres Raumes, zu der erst wieder die Vor-alpenzone, insbesondere Rätien, Vergleichbares bietet, bedarf einer Erklärung, welche die wirtschaftliche Situation berücksichtigt.

Unmittelbar südlich von Augst treffen wir auf die Namen *Muttenz* und *Pratteln*, weiter südlich auf dem Bergrücken auf *Nuglar* (aus *\*nucariolum* „kleiner Nußbaumhain“), *Gempen* (urk. *Gempenen*, eine Pluralform zu lat. *campus* „freies Feld“, das auch als Flurname *Gampelen* begegnet ist)<sup>(72)</sup>.

Bei den Flurnamen treten neben überwiegend romanischen auch vorgermanische auf. Als typisches Beispiel dafür erwähne ich *Galm* oder *Chalm* zu gallisch *\*kalmis* „Bergweide“, vergleichbar *Galmis*

<sup>(70)</sup> K. BÖHNER, Spätromische Kastelle und alemannische Ansiedlungen in der Schweiz, in: *Helvetia antiqua*, Festschrift f. E. Vogt, 1966, S. 315. — R. MOOSBRUGGER-LEU, in: *Volks- und Sprachgrenzen in der Schweiz im Frühmittelalter*. *Schweiz. Zs. f. Geschichte* 13 (1963), bes. S. 464ff. — Walter DRACK, *Illustrierte Geschichte der Schweiz*, 2. Aufl. (Zürich-Köln, 1971), S. 134.

<sup>(71)</sup> Dazu STAEHELIN, Römische Schweiz (Anm. 24), S. 73f. — Zum Fuhrwesen G. Th. SCHWARZ, Die Römer im Bergland der Schweiz, in: *Gymnasium*, Beihefte 7, *Germanica Romana III Römisches Leben auf germanischem Boden (Heidelberg, 1970)*, S. 110ff. — Zur Schiffsbrücke bei Kaiseraugst-Wyhlen vgl. E. RICHTER (Anm. 55), S. 27, 93 (*Heidnisch Gmür*). — DERS., Die römische Grenzwehr am Hochrhein, in: *Das Markgräflerland*, Jg. 4/35, Heft 1/2 (1973), S. 4ff. (mit Abb.). — Rudolf LAUR-BELART, Die Römerbrücken bei Augst im hochrheinischen Straßennetz, in: *Helvetia antiqua*, Festschrift Emil Vogt. Zürich, 1966.

<sup>(72)</sup> *Gempenen* Solothurner Urkundenbuch II, 260 (1277).

(viermal im Kt. Freiburg und Bern, mit der frz. Form *Charmey*). In unverschobener Form begegnen wir *Galms* südlich von Liestal, in verschobener Form z.B. östlich von Erschwil unmittelbar an der Sprachgrenze als *Chalmbrunnen*. An der Aare zwischen Solothurn und Grenchen stehen ein *Chalm* und ein *Galmen* nur wenige Kilometer getrennt nebeneinander<sup>(73)</sup>. Hier kann auch nicht mehr von „Bergweide“ gesprochen werden, höchstens kann „Weideland“ zutreffen. Mit andern Worten: Schlüsse für die Siedlungsgeschichte können daraus nicht unmittelbar gezogen werden, wäre es doch auf Grund der Lautform merkwürdig, wenn die unverschobene Form im siedlungsfreundlichen nördlicher gelegenen Gebiet von Liestal, die verschobene (und damit sprachgeschichtlich frühere) im abgelegenen Jura sich fände, wohin die Alemannen auf Grund anderer Indizien (gehäufte *wil*-Orte) erst im Zuge späteren Ausbaus gelangt sind. Es geht mit andern Worten bei den vordeutschen Flurnamen in der überwiegenden Zahl um Lehnappellativa, Entlehnungen aus dem Sprachschatz der Vorbevölkerung oder der Nachbarn, die, einmal angeeignet, frei verfügbar sind und zwar, weil mehrfache Aufnahme möglich bleibt, in sprachgeschichtlich jüngerer oder älterer Gestalt. Dasselbe gilt für *Gumme* im Bernbiet und *Chumme* im später besiedelten Wallis<sup>(73a)</sup>.

So kehrt der Ortsname *Pratteln* auch als Flurname wieder, als *Bradlitz* im nahen Arisdorf oder als *Pfrattelen*, *Bratzmatten* im Elsaß<sup>(74)</sup>. *Ulmata* (Ulmenhain) als *Ulm* (bei Bretzwil) neben bernischem *Ulmiz*<sup>(75)</sup>. Lat. *piretum* bzw. *piredum* „Birnbaumhain“ ergibt *Pfirt*<sup>(76)</sup> neben dem Flurnamen *Bireten* in Hölstein (Aum. 90) während inlautendes *p* in *sappedum* im nahen *Sept*<sup>(77)</sup> unverschoben geblieben

<sup>(73)</sup> Dazu HUBSCHMIED, *Vox Rom.* 3, 79.—KLEIBER, *Zs. f. Gesch. d. Oberrheins* 108, S. 311.—BOESCH, ebd. 113, S. 18.—Lotte RISCH (vgl. Anm. 74) S. 30. Fälle wie *Galm* und *Chäll* (vgl. Anm. 79), obwohl gallischen Ursprungs, behandle ich bei den lateinischen Ortsnamen, da sie sowohl in der Romania wie in der Germania zu Lehnappellativen geworden sind.

<sup>(73a)</sup> Vgl. P. ZINSLI (Anm. 19), Tafel VII u. S. 72ff.

<sup>(74)</sup> *Pfrattelen* Gem. Hirzbach, *Bratzmatten* Gem. Fislis. Vgl. *Prodel* Gem. Oberlurg usw. Die unverschobene Form *Prad*, *Pradel* u.ä. auch im alpinen Raum weit verbreitet. Zum Elsaß: Lotte RISCH, Beitr. z. romanischen Ortsnamenkunde des Oberelsaß, in: Berliner Beitr. z. Rom. Phil., Bd. II, 3 (Jena und Leipzig, 1932), S. 41f.

<sup>(75)</sup> *Ulm* Gem. Lauwil SO; *Ulmiz* frz. *Ormeu*. Vgl. W. BRUCKNER (Anm. 12), S. 30, Anm.

<sup>(76)</sup> Dt. *Pfirt*, frz. *Ferette*. Zu *pirum* vgl. FRINGS, *Germania Romana* II (Anm. 44), S. 393.

<sup>(77)</sup> Zu *sap(p)inus* „Fichte“, somit Fichtenhain? Vgl. F. LANGENBECK, *BNF NF* 1, S. 8.—FRINGS, *Germania Romana* II (Anm. 44), S. 451.

ist. *Pfetterhausen*<sup>(78)</sup>, in lateinischer Überlieferung als *petrosa* bezeugt, hält in frz. *Pérouse* den alten Anlaut fest. Im Deutschen wurde der Anlaut verschoben, die Lautgruppe *tr-* in *Pfetrusa* blieb lautgesetzlich unbehelligt, und in den Auslaut *-sen* wurde ein verkürztes *des. -husen* hineingehört.

Eine gewisse örtliche Verfestigung erfuhr das aus gallolat. *\*callis* „Fussweg“ übernommene *Chall*, auch appellativisch für einen Paß oder Übergang. So zum Beispiel die *Chalhöchi* oder *s Chall* südlich Eptingen, der *Chall* am Blauen oder der *Challweg* von Arlesheim nach Gempfen<sup>(79)</sup>. Das Wort taucht zwar im Berner Oberland wieder auf, hat sich aber doch im Jura verfestigt und kann für diese Landschaft als typisch empfunden werden. Das Wort ist sozusagen auf dem Wege vom Appellativ zum Eigennamen. Das Wort (ital. span. *calle* „Weg“) ist auch sonst in der Romania, vor allem in Dialekten, verbreitet.

Nicht weit entfernt von *Chall* am Blauen liegt *Metzerlen*, das wohl aus *\*maceriolae*<sup>(80)</sup> „Gemäuer“ entstanden ist und rheinisch *Machern*, und *Metzeral* im elsässischen Münstertal entspricht. Gegenüber älterer Übernahme im rheinischen Beispiel *Machern* liegt hier die jüngere romanische Aussprache des *c* als *z* vor. *Metzerlen* liegt im Bereich der Sprachgrenze.

Ein eigenartiges Problem von Kontakt stellt eine Ortschaft dar, die Ammianus nennt und in deren Nähe ein Comes des spätrömischen Reiches 360 im Kampfe mit den Alemannen unterlag: *prope oppidum Sanctionem*. Man sucht seit HOLDER den zu einem lat. Personennamen *Sanctus* oder *Sanctius* gebildeten Ortsnamen im heutigen Säckingen, und zwar deshalb, weil der Geograph von Ravenna—für seine wilden

(78) BRUCKNER, *Vox Rom.* 1, 239.—LANGENBECK, *BNF NF* 1, 8.—Lotte RISCH (Anm. 74), S. 40.

(79) A. SUMPFF, Die Flurnamen von Arlesheim (2. Aufl., 1975), S. 13, 57.—E. BAUMANN, *Metzerlen* (Basel, 1940), S. 56.—W. BRUCKNER, *Schweiz. Archiv f. Volkskunde* 37 (1939/40), S. 207.—HOCHULI, Einige Bezeichnungen f. d. Begriff Straße, Weg und Kreuzweg im Romanischen, Diss. Zürich, 1926, S. 19f.—Auf die auch im Bereich der *Birs* häufigen *Walen* (*Walchen*)-namen wird nicht näher eingegangen: SUMPFF (vgl. oben) erwähnt den *Wahlweg* (ma. *wolweg*), das *Wallental* (bei Ettingen), den *Walchenbrunnen* (Pfeffingen), den 1489 bezeugten *Walenweg* von Basel nach Reinach.—Vgl. auch die Übersichtskarten bei SONDEREGGER, *Rh. Vj. bl.* 31 (1966/67) S. 274ff.—DERS., *Zs. f. schweiz. Gesch.* 13 (1963) S. 525.—W. KLEIBER (mit Karte für den Oberrhein), Zwischen Antike und Mittelalter. Das Kontinuitätsproblem in Südwestdeutschland im Lichte der Sprachgeschichtsforschung, in: *Frühmittelalterliche Studien* (Münster), 7. Bd. (Berlin, 1973), S. 27ff., bes. S. 39. Eine Auseinandersetzung mit dieser Arbeit kann hier nicht erfolgen.

(80) Mit Parallelen E. BAUMANN (Anm. 79) S. 42f. Frz. *Maizières*, *Mézières* u.ä.

Verschreibungen berühmt—, einen Ort am Rhein mit *Cassangita* bezeichnet<sup>(81)</sup>. Falls dem so wäre, wäre vielleicht ein keltischer Ort mit einem Personennamen *Santius* oder *Santianus* durch *interpretatio romana* zu einem *Sanctio* geworden. Die Römer haben Orte, an denen Gottheiten anwesend schienen, durch die *Sanctio* profaner Berührung entzogen, d.h. abgegrenzt und vor Verletzung geschützt<sup>(82)</sup>. Der Gründer eines späteren Klosters an diesem Ort war der Iroschotte Fridolin, der zur Zeit der Regierung Chlodwigs (481-511) sich die Insellage für sein Kloster auserwählte, wobei seine Ortswahl noch zusätzlich durch das Solbad sowie vielleicht ein aus römischer Zeit noch bestehendes Heiligtum, die *Sanctio*, mitbestimmt sein konnte. Heidnische Kultstätten durch eine christliche Gründung zu „entgiften“ war ein beliebtes Verfahren der Missionare. Der Name *Säckingen* wird für das Kloster erstmals 878, für den Ort 1146 erwähnt. Da das Kloster den Namen offensichtlich vom Ortsnamen übernimmt und keinen typischen Klosternamen etwa nach dem Heiligen wählt (vgl. *St. Gallen*), ist der Ortsname älter, besteht also schon spätestens seit dem 5. Jh. Der Name als solcher hat weder mit *Cassangita* noch mit *Sanctio* etwas zu tun: es ist ein mit einem PN *Sacko*, *Secki* gebildeter *-ingen*-Ort. Was beim Geographen von Ravenna bei der Aufzählung der Hochrheinorte auffällt, ist die richtige Reihenfolge stromaufwärts: *Bazela*, *Augusta*, *Caistena* (abgegangenes *Kaisten* bei Rheinfelden)<sup>(83)</sup>—dann folgt unser *Cassangita*, *Wrzacha* (Zurzach), *Constantia*, *Rugium*, *Bodungo*. *Cassangita* ist also zwischen *Kaisten* und *Zurzach* zu vermuten im Raume von Koblenz oder näher bei *Zurzach*. Oder ist *Cassangita* an *Kaistena* anzuschliessen (ahd. *kasangita*) als das „verbrannte *Kaisten*“, so wie *rugium* zu *Bodungo* gehört als *regium Bodman* (die Königliche Pfalz)?

Endlich sei noch auf den Namen *Wiechs* bei Schopfheim auf dem Dinkelberg hingewiesen, wofür zwei weitere Beispiele am Randen und im Hegau vorliegen<sup>(84)</sup>. Hier kann nicht das dem lat. *vicus* ur-

(81) Joseph SCHNETZ, *Ravennas Anonymus Cosmographia*, in: *Nomina Germanica* (Uppsala, 1951), S. 66.

(82) PAULY-WISSOWA, 2. Reihe, 2. Halbband (Stuttgart, 1920), Sp. 2246f.

(83) SCHIB, *Geschichte des Dorfes Möhlin* (Thayngen, 1959), S. 106. Daß nur ein abgegangenes *Kaisten* bei Rheinfelden in Frage kommt begründet SCHIB ausführlich in seiner Geschichte von Rheinfelden (Anm. 24), S. 19ff. Der Name taucht in *Kaisten* SW Laufenburg wieder auf und bedarf noch der Klärung.

(84) Eine *Wiechsmühle* bei Rheinfelden (Baden). E. SCHWARZ, Ahd. *wihs* „Dorf“ in Ortsnamen. *ZONF* 1 (1925), S. 54.—Verena BRUPPACHER, Zur Geschichte der Siedlungsbezeichnungen im Galloromanischen. *Vox Romanica* 20, 105ff.; 21, 1ff. (u.a. zu *vicus* und *curtis*).—Auf Doppelformigkeit (*Wiechs* neben *Wiech*) deutet der

verwandte ahd. *wih* (man vergleiche die Ortsnamen auf *-wijch*, *-wik*, sowie etwa *Weichbild*) das unmittelbare Vorbild sein, weil es sonst keine Erklärung für das *s* der Endung gibt. Es muß sich um eine direkte Entlehnung aus lat. *vicus* handeln, vergleichbar nach der Bedeutung etwa mit *Curtis* in *Gurtweil* (bei Waldshut). Der Diphthong (bis heute in mundartlich *wiechs*) entspricht einem altalemannischen Lautgesetz bei germ. *h*, das in ahd. *wih* (got. *weihs*) vorliegt<sup>(85)</sup>. Die romanische Parallele bietet frz. *Vicques* bei Delsberg, deutsch *Wix* genannt<sup>(86)</sup>.

Beachtung verdient der Fln. *Gürblen* östlich Hölstein. In einer der ältesten, das Baselbiet betreffenden St. Galler Urkunde wird 752 eine Schenkung von Gütern in *Anghoma*, *Corberio* und *Lollinca* erwähnt. Mit *Anghoma* dürften indes nicht die *Auggenmatten* bei Pratteln gemeint sein, sondern die Wüstung *Angin villa* in der badischen Gemarkung *Herten*, das—wäre es nicht abgegangen—heute *Engenheim* heißen müßte<sup>(87)</sup>. *Lollinca* bezieht sich auf *Nollingen*, die Vorgängersiedlung von Badisch Rheinfelden. *Corberio* betrifft wohl nicht den ehemaligen Gutshof *Gürblen* in einem kleinen Tal östlich Hölstein, sondern den *Görbelhof* bei Rheinfelden<sup>(88)</sup>. Inzwischen ist in den Jahren 1947/49 im Gebiet von *Gürblen* eine römische Villa ausgegraben worden. Der mittelalterliche, heute aufgelassene Hof setzt eine ältere römische Ansiedlung fort, deren Name noch mündlich tradiert wurde, obschon sie bereits im 3. Jh. vom römischen Gutsherrn aufgegeben worden ist. *Gürblen* stellt sich wohl zu lat. *curvor*, die Krümmung; es ist der Hof in der kleinen Biegung, sei es am *Walenbach* (*Wali-bach*) oder einer Tal- oder Straßenbiegung<sup>(89)</sup>. Mit *Bireten*, *Finelen*,

Flurname: auf *Wiecher Weg* (1664): E. SCHNEIDER, Hegau Flurnamen, Bd. VI, *Singen*, 1967, S. 37. Zu *vicus* s. FRINGS, *Germania Romana* II (Anm. 44), S. 499ff. Zum elsässischen *Wisch* (Breuschtal) vgl. F. LANGENBECK, *Zs. f. d. Gesch. d. Oberrheins* 104 (S. 275f.).

<sup>(85)</sup> BRAUNE, Ahd. Grammatik, § 154, A. 8.

<sup>(86)</sup> 1148 *Curtis de Vich*, 1435 *Vicq*. BRUCKNER, *Vox Romanica* 1, 257.

<sup>(87)</sup> Heinz Erich WALTER, Der Name der Alemannensiedlung im Vorfeld von Augst, in: *Regio Basiliensis* 7 (1966), S. 180ff.

<sup>(88)</sup> Den Beleg von 1084 in *pago Sysgowe in villis Melin et Gurbulin* nach J. TROUIL-LAT, *Monuments de l'Histoire de l'ancien Evêché de Bâle*, I, Nr. 43, S. 83f. stellt Karl SCHIB, *Geschichte des Dorfes Möhlin (Thayngen)*, 1959, S. 26 zum Rheinfelder *Görbelhof*. Ebenso DERS., in: *Gesch. d. Stadt Rheinfelden* (Anm. 24), S. 158.

<sup>(89)</sup> Paul SUTER, Siedlungsgeschichte und Flurnamen im Rahmen der Abhandlung von Rudolf FELLMANN, Die gallo-römische Villa rustica von Hinterbohl bei Hölstein, in: *Baselbieter Heimatbuch*, V (*Liestal*, 1950), S. 33-39. Die eindeutigen Belege für *Gürblen* lauten: *Gurbelon*, ab 1234, ma. *i de Gürble*. Der Hof war im Besitz des Klosters St. Gallen: *ad curtim nostram de Gurbelon* (Boos, *Urkundenbuch Baselland*, II

*Tschappäni* und *Tschupholz* weist die Gegend noch weitere nicht-deutsche Flurnamen auf<sup>(90)</sup>.

#### 4. Deutsche Ortsnamen

Die dichte Streuung von *-ingen*-Orten in Teilen unseres ganzen Raumes bezeugt die alemannische Landnahme<sup>(91)</sup>, wobei die *-ingen*-Orte die fruchtbaren Vorberge des Markgräflerlandes, das untere

(1422), S. 747, 15. Als Parallelen bieten sich an: *Gurbrü* FR (*Gurbru* 1214, *Kurburu*, *Corbura* 1267; Hist. biogr. Lex. 4, 18), sowie die *Gürbe*, Fluß im Bernischen Gürbetal, nach BRUCKNER (*Vox Romanica* 1, 1936, S. 242; Id. 2, 415, Fritz BURKHALTER, Die Orts- und Flurnamen der Gemeinde Belp, 1968, S. 21), zu lat. *curvus*. Unser Name jedoch besser zu *curvor* „die Krümme“, wozu das Deutsche den Diminutiv *curburin* > *curbulin* gebildet hat. Der Name *Gürblen* sowie der des *Görbelhofes* bei Rheinfelden sind sprachlich gleichen Ursprungs.

<sup>(90)</sup> Zu den Flurnamen: *Bireten* zu *piredum* (Obstgarten) hat nur das *d* verschoben. Die Formen des 16. Jhs. lauten: *Büreten*, *Bürtenacker* u.ä. und könnten auch eine Deutung *Bürt-Bäuert* nahelegen, doch stimmen die älteste Form und die heutige Mundart in der Form *Bireten* überein. *Finelen* findet Parallelen in *Finel*, *Finel*, *Fimele* „Hütte, Alphütte, Schuppen“ im Berner Oberland (Id. 1, 838) und stellt sich zu frz. *fenil* (lat. *fenile*), waadtländisch *fenils*.

*Tschappäni* ist nicht an *cabanna* „Hütte“ anzuknüpfen, sondern an lat. *campania* „Feld“. Eine *Tschabänni* findet sich auch südl. Olsberg. Für *Schampäni* (*Schabäni*, *Tschabäni*) in Bütikofen-Kirchberg BE gibt es einen Beleg von 1419: *Champennen*, 1664: *Tschampanien* (HUBSCHMIED, Über Ortsnamen des Amtes Burgdorf, Heimatbuch Burgdorf II, 1938, S. 729f.). Der Name legt nahe, daß es sich um ein freies Gelände handelt (der Wald im vorliegenden Falle müßte später aufgeforstet sein), in gewissen Lagen ist auch an einen Weinberg zu denken oder an einen Tummel- oder Festplatz. Übernommen wurde das frz. Wort in der mhd. Dichtung: *Ein schampanje was da bi, ein fores stuont da nahan* (Tannhäuser, ed. SIEBERT V 97). Vgl. meine Auseinandersetzung mit Joh. HUBSCHMIED: BOESCH, Die Champagne in Flurnamen, in: *Schweiz. Volkskunde* 40 (1950), S. 60ff. Zu *Champagne* und *Chavannes* vgl. noch Hermann WEIGOLD, Untersuchungen zur Sprachgrenze am Nordufer der Bielersees auf Grund der lokalen Orts- und Flurnamen (*Romanica Helvetica*, Vol. 24, Bern, 1948), S. 114, 45.—K. P. ROOS (Anm. 43), S. 439f.

*Tschupholz* dürfte zu Schuppe (Landmaß) gehören. *Wallental* und *Walibach* scheinen auf *Walchen* (Welsche) zu deuten. Eine Interpretation der häufigen teils vordeutschen, meist romanischen Fln. des Baselbietes kann im Rahmen dieses Aufsatzes nicht erfolgen und muß späteren Forschungen vorbehalten bleiben. Auch fehlen vielfach noch die örtlichen und urkundlichen Vorarbeiten. An der Aufarbeitung der Basler Fln. arbeitet Paul SUTER. Vgl. *Onoma*, Vol. XVIII (1974) 3, S. 480f.

<sup>(91)</sup> Neben älterer Literatur sei verwiesen auf die weitgespannte Abhandlung von Hagen KELLER, Spätantike und Frühmittelalter im Gebiet zwischen Genfer See und Hochrhein, in: *Frühmittelalterliche Studien, Jahrbuch d. Instituts f. Frühmittelalterforschung d. Univ. Münster*, 7. Bd. (Berlin, 1973), S. 1ff.—Die Alemannen in der Frühzeit, hrs. von Wolfgang HÜBENER = Veröffentlichungen des Alem. Instituts, Freiburg i.Br. (*Bühl* (Baden), 1974). Hier besonders Gerhard FINGERLIN, Zur alemannischen Siedlungsgeschichte d. 3.-7. Jhs., und Bruno BOESCH, Name und Bildung der Sprachräume.—Ferner: Zur Geschichte der Alemannen, hrg. von Wolfgang MÜLLER (Wege der Forschung Bd. C), Darmstadt, 1975.

Wiesental, die Flußniederungen von Ill, Larg und Thalbach, das untere Birs- und Birsigtal, das Rheintal sowie die Talschaften von Ergolz und deren Nebenflüsse in günstiger Lage bevorzugen<sup>(92)</sup>. -ingen- und -inghoven-Namen lassen sich oft urkundlich nur schwer trennen: die Urkunden bezeugen oft beim selben Namen beide Typen und es mag in der Tat ein Schwanken gegeben haben: dachte man mehr an die Insassen, so benutzte man das -ingen-Suffix, sah man mehr deren Höfe dann das -inghoven-Suffix. *Hertingen* taucht urkundlich als *Hertikon*, häufiger aber als *Hertinheim* auf. Die Mundart begünstigt den Wechsel, lauten doch alle drei Bildungen einheitlich *Hertige*<sup>(93)</sup>. Der Umstand, dass in der Familiennamenbildung seit dem 13. Jh. von einem Ortsnamen *Zollikon* sowohl *Zolliker*, *Zollinger* wie *Zollikofer* gebildet wird, beweist das lange Nachleben des -ingen-Suffixes als eines Insassensuffixes, das neben dem Dorfnamen auf -hofen Bestand hatte. Von -ingen-Orten im untern Wiesental sind nur *Efringen*, *Hauingen*, *Huttingen*, *Inzlingen* und *Tumringen* alte -ingen-, *Hüsing*, *Ötlingen*, *Rümmingen* und *Tüllingen* sind ältere -inghoven-Namen.

Die Zahl dieser Namen liesse sich noch weit vermehren, wenn man die in Flurnamen weiterlebenden Wüstungen mit heranzöge, etwa *Hinterseppingen* in Inzlingen, *Leidikon* in Weil, *Hunoltingen* in Haltingen, *Bertlikon* und *Büttikon* in Grenzach, *Geitlikon* in Dogerfelden, das heute *Gelkenhof* heißt<sup>(94)</sup>, usw.

Hier ist noch ein weites Feld für die Lokalforschung, wobei es durchaus auch jüngere -ingen-Orte geben kann, die nicht mit Personennamen gebildet sind, sondern einfach den verbreiteten Typ als Mode fortsetzen und auch unbewohnte Fluren bezeichnen können: vielleicht gehört *Stücklingen* (Tecknau) hieher, oder *Ruggligen* (Ziefen u. Metzerlen) oder *Bechlingen* (Häfeldingen). Es ist jedoch zu bedenken, daß Geländewörter wie *Holz*, *Bach*, *See*, *Riet*, *Binz* usw. auch

(92) Für das Elsaß gute Übersichtskarten zur Siedlungsgeschichte anhand der Ortsnamentypen bei Eugen REINHARD, Die Siedlungen im Sundgau (Veröffentlichungen d. Alem. Inst. Freiburg i.Br., Nr. 20, *Bühl (Baden)*, 1965). Ferner eigene Forschungen zusammenfassend F. LANGENBECK, Ortsnamenprobleme aus dem frühmittelalterlichen Elsaß, *BNF NF* 1 (1966), S. 2ff., bes. S. 21.

(93) KRIEGER (Anm. 13), Sp. 950-951.

(94) Als Beispiel: Erika SCHILLINGER, Tüchlingen-Düttlingen. Zur Wüstungsfrage auf Gemarkung Riedlingen-Kandern, in: *Das Markgräflerland*, Jg. 197, S. 109ff. — Fr. KUHN, *Enniken*. Zwei Ödungen gleichen Namens am Hochrhein und auf dem Dinkelberg, in: *Vom Jura zum Schwarzwald*, NF 42 (1968), S. 47ff. ebd.: *Fenningen*, *Hüsing*, S. 52f. — Zu *Höflingen* (bei Rheinfelden) *Rheinl. Nj. bl.* 1967, S. 65. — K. SCHIB (Anm. 24), S. 148 u.ö.

zur Personennamenbildung verwendet werden<sup>(95)</sup> so auch *Fisch*; in *Fischingen*, schon um 800 *Fiskingas* genannt, steckt ohne Zweifel der Personennamen *Fisko*, während im thurgauischen Kloster *Fischingen* in einem verlassenen Bergtal mit einem fischreichen Gewässer ein altes -ingen-Dorf gegen alle Regel wäre: der Name lautet denn auch urkundlich *ze den vischinen*, d.h. bei den Fischenzen, den Stellen also, die mit einem rechtlichen Servitut belastet sind, wo nur Berechtigte fischen dürfen.

Die späten -ingen-Orte, die man im Gegensatz zu *Fischingen* eig. *vischinen* oder *Münsterlingen* eig. *münsterlin* nicht als unechte bezeichnen kann, finden sich vor allem in späteren, oft alpinen Siedlungsgebieten. In unserer Landschaft bevölkern sie besonders zahlreich den Hotzenwald mit seinen Ausbauorten, die vor allem der Tätigkeit der Klöster Säckingen und St. Blasien zu verdanken sind<sup>(96)</sup>. Es sind aber ausgesprochene Siedlungsnamen, die mit Personennamen gebildet sind, die in der Regel noch im heutigen Namen durchsichtiger sind als die Personennamen der Siedlungen der Landnahmezeit.

Die -ingen-Orte des Baselbietes (natürlich einschließlich der Anteile der Kantone Solothurn, Bern und Aargau) brauchen hier nicht einzeln aufgeführt zu werden. Max MARTIN hat eine wohl vollständige Liste veröffentlicht<sup>(97)</sup>. Die Namen gruppieren sich um Basel (10 Fälle), um den Blauen herum (10-11 Fälle). Im Schwarzbubenland und Hochwald sind es nur 5 Fälle. Reich dotiert ist das Ergolzgebiet mit den Seitentälern mit 38 Fällen, wovon einige sekundär sein dürften. Am Schweizer Hochrhein sind weitere 8 Orte zu verzeichnen.

Im Elsaß liegen die -ingen-Orte an den Binnenflüssen, so im Illtal mit 11 Fällen, im Hundsbad- und Wahlbachtal mit 5, im Largtal mit 6 Beispielen. Ferner zwei Orte bei Basel und nur 2 am Nordostrand des Sundgaus (*Reiningen*, *Galfingen*). Sonst reihen sich am Rhein längs der ersten Terasse die -heim-Orte perlenschnurartig auf. Wir greifen jetzt das umstrittene -heim-Problem nicht auf<sup>(98)</sup>, doch ist der Befund für den Sundgau auch für LANGENBECK kaum zweifelhaft:

<sup>(95)</sup> Beispiele bei J. SCHATZ, Über die Lautform althochdeutscher Personennamen. *ZfdA* 72, 129ff.

<sup>(96)</sup> Zur Siedlungsgeschichte Günther HASELIER, Geschichte des Hotzenwaldes. *Lahr*, 1973.

<sup>(97)</sup> Max MARTIN, Das Fortleben der spätrömisch-romanischen Bevölkerung von Kaiseraugst und Umgebung im Frühmittelalter auf Grund der Orts- und Flurnamen, in: *Provincialia*, Festschrift f. R. Laur-Belart (*Basel-Stuttgart*), S. 133ff.

<sup>(98)</sup> B. BOESCH, Ortsnamenprobleme am Oberrhein, in: *Die Wissenschaft von der Sprache u. Dichtung*, Festschrift F. Maurer (*Stuttgart*, 1963), S. 138ff.

hier stellt die *-ingen*-Landschaft ein Reliktgebiet dar, in welchem die *-heim*-Orte, und zwar als Typen mit Personennamen, durch eine vom Fränkischen ausgehende sprachliche Strahlung einfach durch Suffixtausch aus alten *-ingen*-Orten umbenannt sind. *Heim*-orte mit Personennamen sind in der Basler Gegend *Artesheim* und *Riehen*, allerdings ohne daß hier eine Umbenennung erkennbar wäre.

Bei *Riehen* kommt *rich* „dives, potens“ wegen des Diphthongs nicht in Frage: die Notkersche Spaltung von *i* zu *ie* gilt nur vor germ. *h*. Für ahd. mhd. *rihe* „Reihe, Linie, schmaler Gang“ (dazu mit gr. Wechsel ahd. *rīga* „Riege“) sowie für ahd. *riho* „Kniekehle“, mhd. *rihe* „Rist“, fehlt ein naheliegendes Benennungsmotiv, doch sind für beide Nomina bestimmte Gegebenheiten im Gelände denkbar. Es läge dann parallel zu den andern noch zu erwähnenden *-heim*-Orten ein Appellativ vor. Den Weg zu einem PN ebnen ein ON *Richen* in Hessen und ein gleichlautender im Kraichgau, zu einem PN *Riocho*<sup>(99)</sup>.

Eine Benennung von *-heim*-Orten durch fränkische Siedler oder Besetzer ist bei den mit Appellativen verbundenen Typen zu erwägen: sie sind weniger einer Mode, sondern bewußter Neugründung oder Neubenennung zu verdanken.

So finden sich rechtsrheinisch derartige, sozusagen am grünen Tisch kreierte *-heim*-Namen zwischen Kander, Wiese und Rhein mit *Kirchen*, *Holzen*, *Binzen*, *Eichen*, *Schopfheim* (ma. *Schopfe*): ein Raum, in dem fränkischer Einfluß durch BÜTTNER klar nachgewiesen werden konnte<sup>(100)</sup>. In einer Urkunde des Abtes Fulrad die 790 im Kloster St. Denis ausgestellt wurde und in der *Kirchen* als *curtis regia* greifbar wird, geht es um den Übergang alemannischer Güter in den frän-

<sup>(99)</sup> Vgl. H. KAUFMANN in: Untersuchungen zu altdeutschen Rufnamen (*München*, 1965), S. 235 verbindet den hessischen ON *Richen* 1253 *Ryechin*, 1495 *Riechen* sowie *Richen* (Kr. Sinsheim) 759 in *villa Riocho*, 790 *Reuchun* mit germ. \**hreuh-*, as. *hreh-*, ahd. \**reoch* „böse“, wobei es völlig unklar bleibt, ob an ein Appellativ zu einem Flußnamen oder an einen PN zu denken ist. Ein *-heim*-Ort liegt trotz einmaligem *Rieheim* für *Richen* (Sinsheim, vgl. KRIEGER, Anm. 13, II 601 a. 1391) nicht vor, doch kann ein PN *Riocho*, falls er sich tatsächlich nachweisen liesse, auch für *Riehen* (Basel) in Betracht kommen.

<sup>(100)</sup> Heinrich BÜTTNER, Die Landschaft um Basel von der Einwanderung der Alamannen bis zur Mitte des 8. Jhs., in: *Vom Jura zum Schwarzwald* 14 (1939), S. 59ff. Neu abgedruckt in: Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter, Vorträge und Forschungen, hrg. v. Konstanzer Arbeitskreis f. mittelalterl. Gesch., Bd. XV (*Sigmaringen*, 1973), S. 9ff. — Josef FLECKENSTEIN, Fulrad von Saint Denis und der fränkische Ausgriff, in: *Zur Geschichte der Alemannen* (Anm. 91), S. 372f. — Friedrich KUHN, Zur Vorgeschichte des Dorfes Kirchen am Oberrhein. *Alem. Jahrbuch* 1955, S. 1ff., bes. S. 15. Kirchen war eine der ältesten bekannten Zollstellen bis 911.

kischen Fiskus: eine eigentliche Konfiskation in einem Gebiet, das schon durch die *-heim*-Namen den Verdacht fränkischer Einsiedlung in die altemannische *-ingen*-Landschaft erweckt, der seitens des Historikers seine Bestätigung erfährt.

Römische Kastellorte sind natürlich auch für die fränkischen Besetzer von besonderem Interesse. Gegenüber *Kaiseraugst* ist mit *Engenheim* ein abgegangener *-heim*-Ort bezeugt<sup>(101)</sup>. Gegenüber *Zurzach* liegen *Rietheim*, *Rheinheim*, *Lienheim*, neben *Gurtweil* ein *Weilheim*, wobei letzteres geradezu nach einer Übersetzung von *Gurtweil* aussieht: bei *Gurtweil* (873 *Gurtwila*) steht neben lat. *curtis* im zweiten Namensteil nicht *villare*, sondern die lat. Bezeichnung für einen römischen Gutshof, eine *villa*. *Weil* wurde beibehalten, nicht mehr verstandenes *curtis* durch *-heim* ersetzt. Altes *villa* und nicht ein aus *villare* kontrahiertes *-weil* liegt auch vor in *Weil* bei Basel (786 in *Willa*) und wohl in *Wyhlen* bei Grenzach. Diese Namen lassen eine unmittelbare Anknüpfung an römische Siedlungsreste vermuten, während das jüngere *villare*, als spätmérovingische Neuschöpfung des 7. Jhs. für Ausbausiedlungen, für den alemannischen Raum besonders seit dem 8. bis 10. Jh. geradezu ein Leitname ist. Bestätigt wird der allgemeine Befund durch die *villare*-Orte unseres engeren Gebietes, die im Ill- und Largtal die *-ingen*-Orte flankieren, im Baselbiet in ihrer Mehrzahl am später besiedelten Juranordhang sich aufreihen<sup>(102)</sup>, im Markgräflerland jedoch über eine Handvoll nicht herauskommen. Erst im Hotzenwald werden sie wieder häufiger.

Nicht nur die Ortsnamen, sondern auch der historische Befund legen es nahe, daß die alemannische Besiedlung unseres Raumes vom Norden, vom Rheintal her erfolgt ist. Die Annahme einer Besiedlung aus dem Süden, über die Jurapässe, die Max MARTIN erwägt, mag für ein paar Orte des Frickgaus zutreffen, nicht aber für den alten Sisgau<sup>(103)</sup>. Die Erhaltung galloromanischer Bevölke-

<sup>(101)</sup> Vgl. Anm. 87 und 24. Auch *Mumpf* ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen: 1218 *Mumpher*, Habs. Urbar 1306: *Muntphein*; vermutlich ein *-heim*-Ort. Römische Reste sind nachgewiesen: STAEHELIN (Anm. 24), S. 304 u. H. R. BURKHART, Obermumpf. Ortsgesch. u. Flurnamen als Hilfsmittel zur Erforschung der Frühgeschichte, in: *Vom Jura zum Schwarzwald* 23 (1948), S. 107.

<sup>(102)</sup> Kartographisch dargestellt bei Everhard SCHMIDT, Die Siedelungen des nord-schweizerischen Jura, Diss. Freiburg i.Br., 1909, Karte 1. Die Siedlungen mit der größten Anzahl der Einzelhöfe befinden sich im Bereich der *-villare*-Namen. — Allgemein zur Weilerfrage: Heinrich LÖFFLER, Die Weilerorte in Oberschwaben, *Stuttgart*, 1968.

<sup>(103)</sup> Max MARTIN, Das Fortleben ... (Anm. 97), S. 141. Im selben Sinne wie ich äußert sich auch Hagen KELLER (Anm. 91), S. 16.

rung um Augst und dessen Hinterland kann nicht im strategischen Sinne als eine Barriere aufgefaßt werden, welche den Siedlern den Weg rheinaufwärts noch bis ins 7. oder gar 8. Jh. versperrt hätte. Nach dem Bild, das wir bereits bei der Betrachtung der gallo-romanischen Orte entworfen haben, kann es sich nur um ein verträgliches und erträgliches Durcheinandersiedeln handeln, bei dem—ich möchte sagen „natürlich“—auch rein praktische und wirtschaftliche Faktoren mit im Spiele sind. Das großräumige Bild der elsässischen und badischen *-ingen*-Orte, in welches unser Raum hineingestellt werden muß, läßt kaum eine andere Interpretation zu. Weitere Einbruchttore liegen an der Aaremündung für die Besiedlung des zentralen und westlichen Mittellandes sowie des Limmattaales, ferner am Brückenkopf von *Eschenz-Tasgaetium* für die Besiedlung des nördlichen Zürichgaus sowie des Thurgaus.

Das heutige Basel platzt aus allen Nähten. Die Besinnung auf die Regio ist jedoch nicht nur ein Anliegen der Raumplanung. Auch die Landeskunde, insbesondere die Namen- und Mundartwissenschaft muß aus den Schranken herauswachsen, die aus praktischen Gründen (Erstellung von nationalen Sprachatlanten und Namenbüchern) unvermeidlich sind. Die Forschung kommt zwar auf lange Sicht nur weiter auf Grund vollständiger und gut dokumentierter nationaler Namenssammlungen der beteiligten Landschaften, was nicht heißen muß, daß Versuche wie der von mir vorgelegte nicht auch schon vorher gemacht werden sollten.

Freiburg i.Br.

Bruno BOESCH

---